Mil. A
769

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/1
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Arch. mil. 234. f.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/2
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/3
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/4
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Kugeln, Bomben
und
Granaten.

Eine Sammlung von mehr als

300

pikanten und originellen

Militair-Anekdoten.

Sächs. Landes-Bibl.

Gesammelt

von

einem alten Krieger.

Bautzen,
Verlag von F. A Reichel.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/5
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/6
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

1. Als beim Ueberfalle von Hochkirch, den 14. October 1759, mehrere Regimenter der preuß. Infanterie sich sammelten, und aus dem Lager dem Feinde entgegenrückten, bemerkte der Obrist v. Pfuhl den Feldprediger seines Regimentes, Mathisson (den Vater des Dichters), wie er sich auf sein Pferd warf, um seine Person in Sicherheit zu bringen.

„Wo wollen Sie hin, Herr Feldprediger?“ rief ihm der Obrist zu, „halten Sie hübsch Stich und bleiben Sie bei uns.“

Mathisson erwiederte schnell und kalt mit folgenden Stegreifversen:

„Der Ruf geht nur an Euch, Ihr Streiter,
Und nicht an mich, der ich nur Hirte bin.
Stich halt' ich nicht, ich reite weiter,
Bis dort zu jenen Bergen hin,
Da bet' ich denn, wie Moses that,
Bis sich der Kampf geendet hat“

Er ritt dann ruhig den Höhen von Doberschütz zu, wo sich demnächst die preuß. Armee wieder setzte und ein Lager bezog.

---

2. „Wie kann man so vom Pferde fallen?“ sagte ein Reitmeister in ziemlich barschem Tone auf der Reit-

bahn zu einem jungen Cadet, der vom Pferde gefallen war. „Nun, in der Luft kann ich doch nicht hängen bleiben," erwiederte der Gefallene.

---

3. Zwei Soldaten standen Nachts auf Vorposten. Der eine setzte sich nieder und war eingeschlafen, als eine Kanonenkugel ihm den Kopf wegriß. „Na," rief der andere aus, „der wird sich wundern, wenn er aufwacht, daß ihm der Kopf fehlt."

---

4. Ein Dieb ging des Nachts an einem Hause vorüber. — Wer da? rief eine nahe stehende Schildwache. Keine Antwort. Wer da? Spitzbube! rief die Wache wiederholt. „Nun, wenn er mich kennt, was fragt er denn?" antwortete der Dieb.

---

5. Friedrich II. bemerkte einst bei der Parade der Berliner Garnison einen Offizier, der eine lange Uhrkette mit einer Menge Berloques trug. „Herr, was hat er da?" fragte ihn der König. Es ist eine Uhrkette, Ew. Majestät. „So? ich glaubte, er zöge mit einem Glockenspiele herum; laß er doch künftig das dumme Zeug weg."

---

6. Kannst du auch schießen? fragte ein Hauptmann den Levi, der einem Exerciren im Feuer zusah. — Ja, antwortete dieser, aber vor. — Das

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

war gut geschossen, sagte der Major, welcher wußte, daß der Hauptmann dem Juden schuldig war; — und getroffen! setzte der Jude hinzu.

---

7. Ein junger Offizier stand am Kamin und wärmte sich. „Frieren Sie denn?" fragte ihn eine Dame. „Ach nein," antwortete ein anderer, „er sucht sich nur an's Feuer zu gewöhnen."

---

8. Ein Geistlicher, dessen Dorf durch Einquartirung sehr litt, bat in einer Predigt Gott um einen baldigen Frieden, oder um die Erhörung der Wünsche der Soldaten. — Man fragte ihn, wie er das Letztere verstünde. Nun, sagte er, das dritte Wort der Soldaten ist: Hol mich der Teufel!

---

9. Ein Soldat, der in einer Schlacht einen Fuß verlor, wurde von einem seiner Cameraden fortgetragen. Unterwegs nahm eine Kanonenkugel ihm auch noch den Kopf, ohne daß es der Träger bemerkte. Ein Offizier rief ihm zu: „Warum trägst du den Menschen ohne Kopf?" Der Träger ließ seine Bürde fallen und sprach verwundert: „Ei, davon hat er mir kein Wort gesagt, daß ihm auch der Kopf fehle; er muß es gar nicht einmal gewußt haben."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

10. Ein General fragte einen Soldaten: „Wie alt bist du?“ „„Ein und zwanzig Jahre;““ „wie lange dienst du?“ „„Siebenzehn Jahre.““ „Wie ist das möglich?“ „„Je nun, vom vierten bis ins achtzehnte Jahr habe ich als Schweinjunge gedient.““

---

11. „Herr Camerad,“ sagte ein einfältiger Offizier zu einem andern Militär, der ihm des Morgens auf der Straße begegnete: „Sie können mir halt gratuliren, mein Weib ist heut Nacht glücklich niedergekommen. Nun rathen's a Mal, womit?“ — „Nun mit einem Sohne?“ — „Schaun's, Sie haben's nit errathen.“ — „Also mit einer Tochter?“ — „Sie Schalk Sie! haben's g'wiß schon einen g'sprochen, der's Ihne verrathen hat.“

---

12. Im siebenjährigen Kriege sahe der König Friedrich II. einen Feldprediger reiten und sagte deßhalb zu ihm, es heißt ja: „Gehet hin in alle Welt, und nicht reitet!“ — „Ja“ erwiederte der Feldprediger: „das ist wahr; aber der Grundtext heißt: Gehet zu, wie ihr fortkommt.“

---

13. Bei einer Militäraushebung wurde kürzlich der Name eines Soldaten: „Dußer,“ gerufen. Es meldete sich Niemand, obwohl es im ganzen Hause „Dußer“ scholl. Ein Feldwebel, der den

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gerufenen kannte, fand ihn endlich. „Zum Henker, Dußer!“ rief er aus, „der Hauptmann hat Euch schon hundertmal gerufen, warum zögert Ihr denn mit Eurem: Zu Befehl? Oder könnt Ihr nicht gut hören?“ — „Hören thue ich recht gut,“ versetzte der Rekrut, „aber Dußer heiße ich blos, wenn ich geschrieben werde; zu Hause, wenn man mit mir spricht, heiße ich immer nur Heinrich.“

---

14. Einen jungen Menschen, der sich in dem ***schen Heere hatte anwerben lassen, fragte ein ausländischer Offizier: was ihn zu diesem Schritte bewogen habe und was er bei diesem Dienste suche? — „Geld!“ antwortete der junge Mensch. — „Pfui!“ sagte der Offizier, „das ist ein sehr schlechter Beweggrund; ich suche allein die Ehre.“ — Ei, da sind wir ja in gleichen Verhältnissen; Jeder sucht das, was ihm fehlt!“ —

---

15. In einer Gesellschaft sprach man von einem General, der blos dadurch bekannt worden war, daß er in allen Treffen den Kürzern gezogen hatte. „Er gleicht“ sagte ein Witzbold, „einer Trommel, von der man nichts hört, bis sie geschlagen wird.“

---

16. Friedrich der Große pflegte alle Morgen eine Viertel-Stunde auf einer Terasse hinter dem

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Schlosse in Potsdam zuzubringen und sich dann ein paar Augenblicke mit dem dort wachthabenden Grenadier zu unterhalten. Einst, zu Anfang des Frühlings, als eben Thauwetter eingefallen war und der Schnee zu schmelzen begann, sagte ein Grenadier bei dieser Gelegenheit zum Könige: „Der Schnee geht weg.“ — „Das ist recht gut,“ erwiederte der Monarch. — Am andern Morgen ward ihm rapportirt, daß der Grenadier Schnee desertirt sei, und die Versicherung hinterlassen habe: Der König weiß es und sei damit zufrieden. Friedrich lachte. Es ist wahr, er hat mir's selbst gesagt; schafft mir den Kerl wieder, es soll ihm nichts geschehen.

---

17. Einem Hauptmanne, der mit seiner Compagnie in einem Dorfe lag, mußte täglich von einem Gemeinen Rapport abgestattet werden, wobei dieser das Gewehr präsentirte. Der Hauptmann war mit dem Präsentiren nicht zufrieden und rief: „Nichts nutz! noch einmal hinaus!“ Der Soldat ging, kam zurück und präsentirte wieder; aber der Hauptmann rief abermals: „Nichts nutz, noch einmal hinaus!“ Der Mann versuchte es noch einmal, und der Hauptmann, eben so unzufrieden, stand nun vom Kanapee auf und sagte zum Rekruten: „Jetzt setze dich auf meinen Platz, ich werde dir's zeigen. Gieb Acht, und mache es dann gerade so wie ich es gemacht

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Habe." Der Rekrut setzte sich aufs Kanapee, der Hauptmann trat herein und präsentirte. Der Rekrut aber machte es gerade so wie der Hauptmann und rief: „Nichts nutz! noch einmal hinaus!" Der Hauptmann mußte lachen und entließ ihn.

---

18. Ein sehr einfältiger Offizier wollte sich bei Friedrich dem Großen wegen eines begangenen Fehlers entschuldigen, und sagte: „Ihro Majestät, ich bitte unterthänigst um Verzeihung! ich habe einen großen Bock gemacht. — „Ei," erwiederte der König, „Er ist ja aus einer abscheulichen Familie! Sein Vater machte einen großen Esel und Er gesteht es selbst ein, daß er einen großen Bock gemacht.

---

19. Eine Schildwache sah mit Gelassenheit mehrere Herren mit brennender Pfeife an sich vorüber gehen. Endlich riß dem Manne die Geduld und er rief: „Sein's so gut! wenn's hier rauchen wollen, so thun's die Pfeifen aus dem Mund, oder gehn's wo anders hin."

---

20. Ein österreichischer Fähndrich schlug einen alten gedienten Soldaten ins Gesicht, welcher eben nicht freundlich dazu aussah. „Elementer!" rief der Fähndrich, „i weiß halt, was d' jetzt denkst, i wär

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

a Dummkopf! — Denkst mer das noch'n mal, mußt d' vierzehn Tag in de Wacht!"—

---

21. Ein Major, der bei der Revue seines Bataillons vom (commandirenden Brigade-) General häufig Erinnerungen und Verweise hinsichtlich der Führung der unterhabenden Truppen erhalten, rief nach Beendigung der Vorstellung an den General heran und sagte: „Excellenz, auf der niedrigsten Stufe der höchsten Vollkommenheit zu stehen und dennoch hochachtungsvoll mit Respect verkannt zu werden, ist schmerzensreich!"

---

22. La Rochejacquelin redete seine Soldaten vor der Eröffnung einer Bataille jedesmal folgendermaßen an: „Wenn ich vorrücke, so folgt mir, weiche ich zurück, so tödtet mich, und falle ich, so rächt mich.

---

23. Der General W. war bei Friedrich dem Großen in Ungnade gefallen, ohne es verdient zu haben. Der König war nicht zu besänftigen und alle Versuche waren vergeblich. Einst begegnete W. dem Könige auf einem Spaziergange. W. blieb stehen und grüßte ehrerbietig. Der König kehrte ihm den Rücken zu. „Nun, hob jetzt W. in feierlichem Tone an, sehe ich doch ganz deutlich, daß Ihro Majestät aufgehört haben, mein Feind zu sein." Was will Er

damit sagen? fragte der König verdrießlich. „Ihro Majestät haben noch nie einen Ihrer Feinde den Rücken zugekehrt! Die Schmeichelei wirkte und der General kam wieder zu Gnaden.

---

24. Ein alter Militair, der beim Glase Wein gern aufschnitt, erzählte einmal, als auf Paris die Rede kam, er habe dort im Invalidenhause einen Sappeur gesehen, der so zusammengeschossen worden wäre, daß nur noch die Nase davon übrig geblieben sey, und diese werde auf Kosten des Staates mit Schnupftaback unterhalten.

---

25. Ein österreichischer Soldat kam nach Wien und wurde von einem bereits dort garnisonirenden Cameraden in der Kaiserstadt herumgeführt, um die Merkwürdigkeiten derselben zu besehen. Als sie an den Stephansthurm kamen, bewunderte der Soldat die Höhe und Bauart desselben; endlich frug er voll Begeisterung seinen Begleiter: Ist halters dieser Thurm in Wien gebaut?

---

26. Einem Soldaten, der zwei Sträflinge zu bewachen hatte, lief der eine davon. Ganz bestürzt und an die Strafe denkend, entschließt er sich schnell, schießt den nächsten nieder und läuft dem andern

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

nach, den er auch glücklich einholt und sich so Beider versichert hatte.

---

27. Ein Soldat, welcher an schlimmen Augen litt, bat den Doctor W — um seinen Rath, ob er wohl eine Salbe, die ihm ein guter Freund gegeben habe, gegen sein Uebel gebrauchen könne? Der Doctor untersuchte die Salbe, fand sie unschädlich und gab sie ihm mit den Worten zurück: „Ihr könnt die Salbe in die Augen schmieren, sie schadet nicht; Ihr könnt sie Euch aber auch in die Haare schmieren; Ihr könnt sie Euch sogar auf die Stiefel schmieren — es ist Alles ganz gleich!"

---

28. Als Napoleon vor Toulon eine Batterie errichten ließ, sah er sich in die Nothwendigkeit versetzt, an Ort und Stelle zu schreiben. Er verlangte einen Sergeanten oder Corporal als Secretair. Als dieser das Schreiben kaum beendiget hatte, schlug eine Kanonenkugel daneben ein und bedeckte dasselbe mit Erde. „Gut," sagte der Soldat der geschrieben hatte, „so brauche ich keinen Streusand!" — Das war Junot, nachheriger Herzog von Abrantes.

---

29. Kaiser Joseph schweifte einst in der Abenddämmerung in den Umgebungen der kaiserlichen Burg umher, und hörte zufällig das Gespräch zweier wacht-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

habenden Grenadiere mit an, von welchen der Eine behauptete, die erste Gemahlin des Kaisers lebe noch, der Andere aber, sie sei wirklich todt. Lächelnd trat Joseph an sie heran, reichte jedem einen Ducaten und sagte zu dem erstern: Du, trink' auf ihre Gesundheit; und zu dem andern: und Du, bet' ein Ave Maria für ihre arme Seele.

---

30. Warum ist denn der Feldmarschall Diebitsch so schnell gestorben? fragte ein Kaffeehauspolitiker. — „Aus Vernachläßigung ärztlicher Vorschrift; er hat nicht eingenommen was er hätte einnehmen sollen," antwortete ein ***scher Offizier.

---

31. Bekanntlich sah Friedrich der Große die Heirath jüngerer Offiziere höchst ungern, was auch aus folgender sehr originellen Cabinets-Orde (Potsdam, 4. Sept. 1783) an den Major von Luck zu ersehen ist. Sie lautet „Mein lieber Major von Luck. Nun meinetwegen mögt Ihr denn das Fräulein von Bonin heirathen. Ich ertheile Euch dazu auf Euer so dringend wiederholtes Bitten vom 29. August meine Einwilligung. Nur müßt Ihr vorher dem General-Major von Prittwitz, als Euerm General-Inspector, einen förmlichen, von Euch geschriebenen und besiegelten Revers ausstellen, daß Ihr sie niemals, weder im Felde, noch Winter- oder Can-

tonirungs-Quartieren, mit Euch schleppen wollt: weil mir sonst große Unfreunde werden, und ich ganz zuverlässig nicht mehr sein würde Euer wohlaffectionirter König.

---

82. Der bekannte Major von Schill hatte in dem Feldzuge 1807 mit seinem Freicorps 4 schöne Pferde erbeutet, welche für Napoleon bestimmt waren. Da dieser den Verlust seiner Pferde erfuhr, schrieb dieser an Schill und bat sich seine Pferde wieder aus, mit der Versicherung, daß ihm für jedes Pferd 1000 Thaler in Golde ausgezahlt werden sollten. Allein dieser Brief enthielt die Aufschrift: „An den Räuberhauptmann Schill." In Erwiederung desselben antwortete Schill folgendermaßen:

„Mein Herr Bruder! Das ich Ihnen vier Pferde genommen habe, freut mich um so mehr, da ich aus Ihrem Schreiben ersehe, daß Sie einen großen Werth auf dieselben setzen. Jedoch kann ich sie nicht für die angebotenen 1000 Thaler für jedes Pferd zurückgeben, da es mich nicht nach Ihrem Gelde gelüstet, denn ich habe dessen so viel als ich bedarf, überdies begehre ich keines Fremden Eigenthum. Wollen Sie indeß gegen diese jene vier von dem Brandenburger Thore in Berlin geraubten Pferde wieder an ihre Stelle setzen, so stehen Ihnen die vier Pferde, welche ich Ihnen

genommen habe, ohne weitere Bezahlung wieder zu Dienst."

---

33. Ein alter Offizier erzählte ganz unglaubliche Dinge, die er bei der Plünderung einer Stadt erlebt haben wollte. „Das ist noch gar nichts," sagte ein Anderer, „ich war selbst in N. als geplündert ward. Sie können sich gar keine Vorstellung machen, wie es da herging; die Soldaten waren so wüthend, daß sie einander die Häuser aus den Händen rissen."

---

34. Ein Rekrut, der zum ersten Male des Nachts Schildwache stand, war instruirt worden, bei Nacht Jeden dreimal durch „Wer da!" anzurufen, und wenn das dritte Mal keine Antwort erfolgte, Feuer zu geben. Dem ersten Ankommenden rief er: „Wer da!" entgegen. Keine Antwort. Er wiederholte noch zweimal seine Frage, aber umsonst. „Schon gut!" sagte er, „ich weiß, was ich zu thun habe;" ging zu dem Ankommenden, nahm sein Feuerzeug aus der Tasche, schlug Feuer an und gab es mit den Worten hin: „Da habt ihr Feuer!"

---

35. Nach der Erstürmung von Regensburg marschirte Napoleon auf dem einen Donauufer nach Wien. Bei Mautern wird ein österreichisches Korps am jenseitigen Ufer bemerklich. Napoleon wünscht zu

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/19 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

wissen, ob solches den großen Armeen des Erzherzog Carl angehöre und läßt in einer stürmischen Nacht einen Offizier mit 6 ausgewählten Soldaten übersetzen. Diese fangen 3 Soldaten ein, welche von Napoleon nun ausgefragt wurden. Der Eine dieser Drei zeigt sich besonders befangen und traurig. Näheres Befragen ergiebt, daß ihm von seinem Hauptmanne eine Geldbörse anvertraut gewesen war, und daß es ihm kränke gefangen worden zu sein, indem der Verdacht auf ihn laste, daß er freiwillig übergegangen sei. Napoleon sagt: „Man muß die Tugend achten, wo man sie findet," und läßt ihn frei und wieder an das jenseitige Ufer bringen um ihn wieder vom Verdachte frei zu machen.

---

36. Ein Oesterreicher, der in Castel bei Mainz in Garnison lag, nahm sich Urlaub um nach Mainz zu gehen und den Stephansthurm zu besteigen; — als ihm die junge Frau des Thürmers (welche in gesegneten Umständen war) den Thurm hinauf führte, fragte er sie: „wie weit hobens noch?" — Die Frau antwortete: „noch 2 Monat;" Da sagte der Oesterreicher: „so lange habe ich nicht Urlaub," und eilte den Thurm wieder herunter.

---

37. Als Napoleon seinen Einzug in Posen hielt, ritten ihm auch die dasigen Juden entgegen. Sie hatten sich zum Unterschiede von den Polen und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/20 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutschen in türkische Kleidung geworfen, und hofften, in diesem Aufzuge zu imponiren. Wie sie nun den Wagen, worin Napoleon saß, erreicht hatten, ritt Einer von ihnen ganz nahe hin an denselben und rief dem Kaiser zu: „Fürchten sich Ew. Majestät nur nicht! Wir sind keine Türken, sondern nur Posener Juden."

---

38. Ein alter derber General ward an einem Courtage von Friedrich dem Großen zur Tafel gezogen. Er saß neben einer jungen schönen Dame, zu deren Unterhaltung er sich alle ersinnliche Mühe gab. Endlich bewunderte er ihren schönen Arm und fragte: Wie sie es wohl angefangen, ihn so weiß zu erhalten? „Wahrscheinlich dadurch," erwiederte sie lächelnd, „weil ich immer hirschlederne Handschuhe getragen habe." — „Das glaub der Teufel," polterte der alte Kriegsmann heraus, „ich trage schon seit 40 Jahren hirschlederne Hosen und meine Lenden sind doch noch so braun wie Juchten.

---

39. Ein Offizier von ungewöhnlicher Größe erzählte, daß er früher zur Kirche bestimmt gewesen sei. „Ich glaube wohl zum Kirchthurm," erwiederte ein Fräulein.

---

40. Als Buonaparte den Krieg in Spanien verbreitete, bemühte sich sein Staatsrath Talleyrand, ihn davon abzubringen. „O!" sagte Napoleon, der Krieg

ist nur ein Frühstück für mich." — „Ew. Majestät werden lange zu Tische sitzen, fürchte ich," bemerkte der weltkluge Talleyrand.

---

41. Einem französischen Einquartirten ward von seiner Wirthin, einer Gärtnersfrau in Sachsenhausen, Blumenkohl vorgesetzt. Das Gericht behagte dem Franzmann, und schmatzend sagte er mehrere Male: c'est bon! c'est bon! „Sieh einmal den verfluchten Franzosen," rief die Frau dem heimkehrenden Manne entgegen, da geb' ich ihm unsern besten Blumenkohl — und er sagt, es wären Saubohnen.

---

42. Der Kaiser Alexander wurde von seinen Schmeichlern gebeten, seine Bildsäule statt jener Napoleons auf dem Platze Vandome aufstellen zu lassen. „Gott bewahre mich," antwortete er: „das Piedestal ist mir zu hoch, ich würde fürchten, da oben schwindlich zu werden, wie mein Vorgänger!

---

43. Nach Napoleons erstem Feldzuge in Italien war eine Dame bei demselben, die den Helden durch fade und unmäßige Schmeicheleien ermüdete. „Was kann man noch in der Welt sein," rief sie mit Leidenschaftlichkeit aus, wenn man nicht der General Buonaparte ist?" — „Man kann eine geschiedte Frau und eine gute Familienmutter sein," war die kurze Antwort Napoleons.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/22
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

44. Ein Krieger im Ceremoniensaal,
Sieht Ludwig den Großen zum Erstenmal,
Und als er in Staunen und Zittern geräth,
Ob Ludwigs Haltung und Majestät,
Fragt dieser mit freundlichem Angesicht:
„Du zitterst, mein Freund?" — Der Gefaßte spricht:
„Hier, — aber vor Ihren Feinden nicht!"

Haug.

---

45. Ein Fürst, der den meisten Werth auf den Soldatenstand legte, hatte alle Tage einige Offiziere an der Tafel. Um aber auch jedem, der ihm diente, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und um öffentlich zu beweisen, daß zur Erhaltung und Vermehrung seiner Größe auch diejenigen beitragen, die mit der Feder arbeiten, so zog er wöchentlich einige vom Civilstande zur Tafel. An einem Tage ging ein junger Rath auf das Schloß, um bei seinem Fürsten zu speisen. Als er in den Versammlungssaal trat, sagte ein Offizier ganz laut: „Heute frißt das Federvieh mit auf dem Schlosse." — Das ist kein Wunder, erwiederte der Rath, „das Rindvieh wird hier alle Tage gefüttert."

---

46. Der offene und freimüthige Charakter des Marschall d'Uxelles geht aus der Antwort hervor, die

er Ludwig XIII. gab, als ihn dieser scherzend fragte: „Warum er noch ein Hagestolz sei.“ — „Ich fand,“ entgegnete der Marschall, „noch nie ein Weib, das ich mir zur Frau, und noch nie einen Mann, den ich mir zum Sohn gewünscht hätte.“

---

47. Auf die Frage: „Wer wohl der größte Kaufmann gewesen sei?“ gab Jemand zur Antwort: „Napoleon! er hatte eine Niederlage von Moskau bis Paris.“

---

48. In dem letzten italienischen Kriege erhielt ein eben so unbesonnener, als tapferer Offizier eine Kugel in den Kopf „Ich wußte wohl,“ sagte er, „daß ich Blei nöthig haben würde, aber diese Dosis ist zu stark.“ Bald darauf gab er seinen Geist auf.

---

49. Napoleon redete einst ein Regiment verweisend und in verächtlichen Ausdrücken an, weil es sich seinen Adler hatte nehmen lassen. Plötzlich erhebt jedoch ein Soldat, ein Gascogner, seine Stimme, und schreit: „Aber Sire! was wollen Sie denn? Die Feinde sind ja angeführt; sie haben ja blos den Stiel. Denn sehen Sie, den Kukuk, den hatte ich in die Tasche gesteckt.“ Dabei zieht er den Adler hervor, und zeigt ihm, denselben hoch emporhaltend, den Kaiser.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/24
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

50. Ein englischer, in Spanien tödtlich verwundeter Offizier, hatte auf dem Schlachtfelde weder Dinte noch Feder und Papier, seinen letzten Willen nieder zu schreiben. Er zeichnete diesen daher mit der Spitze seines Degens in den Sand, und dieses sonderbare Testament, wurde in London als giltig anerkant.

---

51. Als Napoleon nach der Schlacht von Eylau das mit Leichen aufgethürmte und mit Schnee bedeckte Schlachtfeld beritt, auf welchem tief eingefrorene Blutleichen sich befanden, und sein ganzer Generalstab vor dem Anblicke zurückschauderte, blieb er allein und unbeweglich; und als das Pferd eines seiner Generale sich vor einem Leichenhaufen russischer Grenadiere scheute und bäumte, sprach er blos die Worte: „General! Ihr Pferd ist eine Memme!“

---

52. Ein Offizier, der länger als 20 Jahre in der Charge als Lieutnant gedient hatte, beklagte sich einmal bei seinem Obristen über das langsame Avaneement in der Armee. „Ei,“ bemerkte dieser, mir geht es auch nicht besser; ich bin schon 12 Jahre Obrist.“ — „Ja wenn das ist,“ fuhr der Lieutnant fort, „dann bedaure ich unsern Kaiser Franz am meisten, denn der ist schon 20 Jahre Kaiser, und kann es erst gar nicht einmal weiter bringen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/25 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

53. Eine Französin hörte einen Oesterreicher auf seinem Posten in Paris „Wer doh?“ rufen. Sie glaubte er wünsche ein Glas Wasser (verre d'au) zu haben, und brachte ihm dieses. Der Oesterreicher glaubte, sie bringe ihm Schnaps; als er fand, daß es Wasser sei, warf er der Frau für ihre Höflichkeit das Glas mit dem Wasser ins Gesicht.

---

54. Ein kaiserlicher Offizier wollte sich auf seiner Reise durch Holland über das Wappen dieses Landes lustig machen und fragte daher seinen Wirth: „In welchem Lande haben denn eigentlich die Löwen Flügel?“ — „Da,“ antwortete der Wirth, wo die Adler zwei Köpfe haben.

---

55. Ein französischer Soldat verlangte in dem Hause eines deutschen Katholiken ein Fenster Bier und ein paar heilige Geister. Er hatte auf das Fensterglas gezeigt und gefragt, was dies sei. Man hatte ihm geantwortet: ein Fenster. Dann hatte er auf die schwebende Taube gezeigt und gefragt, was dieses sei, darauf hatte er zur Antwort erhalten: Heiliger Geist. Durch diese Fragen war das Mißverständniß herbeigeführt worden.

---

56. In der Schlacht von Talavehra rief ein Spanier, welchem eine Kanonenkugel den einen Arm

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/26
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

weggenommen hatte: Gute Nacht Ruhm! ich kann nur noch den einen Flügel heben! Aber zum Glück wars der linke Arm, mit dem rechten lassen sich immer noch einige Lorbeeren pflücken.

---

57. Schreiben eines Soldaten an seine Geliebte. 1zig Geliebte, Du kannst noch 2feln an meiner 3, da doch mein Herz nur 4 Dich schlägt. Unser Staab liegt in 5 Kirchen und 6trablatt wird dir sagen, daß ich tapfer focht und kein 7schläfer war; ich nehme Urlaub jetzt und gieb 8, ehe Du es glaubst, bin ich bei Dir, sage aber ja nicht 9, wenn ich um Deine Hand anhalte, denn mir wässern schon alle 10 nach Dir. Ich schreibe diesen Brief in größter 11ertigkeit, denn es schlägt 12 und die Post geht ab.

Dein Dich 3liebender Peter.

---

58. „Wenn es wahr ist, daß die Könige den Stempel der Majestät auf ihrer Stirne tragen," sagte Napoleon einst zum König von Westphalen, „so kannst Du ganz unbesorgt incognito reisen, Niemand wird Dich erkennen."

---

59. In der Zwischenzeit des Senatsbeschlusses, der Bonaparte das Consulat auf zehn Jahre und des Volksbeschlusses, der es ihm auf Lebenszeit übertrug, stiftete der erste Consul die Ehrenlegion. „Diese

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/27 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Einrichtung," ließ er seine Redner im gesetzgebenden Körper sagen, „löscht die Adelsauszeichnung aus, welche den ererbten Ruhm über den erworbenen Ruhm und die Nachkommen der großen Männer über die großen Männer setzt."

---

60. Am Tage der Thronbesteigung Napoleon's ließ man einen ungeheuren Luftballon steigen, welcher eine große Krone trug. Dieser fiel zu Rom auf das Grab des Nero nieder. Da der Kaiser sich nach dem Schicksale des Luftballons erkundigte, so fürchtete man zwar seine üble Laune zu erregen, jedoch mußte jener Zufall gesagt werden, und es geschah mit aller möglichen Schonung. Er antwortete nur: „Wohlan! lieber sehe ich sie da, als im Kothe!

---

61. Nach der Schlacht von Fontenoi waren zwei französische Soldaten schrecklich verwundet zurück gelassen worden, der eine hatte beide Beine und der andere beide Augen eingebüßt. Sie hatten indessen eine Flasche Wein, mit welcher sie sich trösteten, als plötzlich der Ruf erscholl, daß die Engländer kämen. „Bei Gott," sagte der Gelähmte, „ich werde nicht entfliehen." „Und ich," sagte der Blinde, „werde nicht den Aerger haben, sie zu sehen."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/28
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

62. Einem Offizier ward ein sehr gefahrvoller Auftrag ertheilt, doch standen ihm Auswege offen, denselben abzulehnen. Seine Freunde machten ihn darauf aufmerksam. Ihr habt Recht, sagte er, mein Leben kann ich retten, aber wer rettet meine Ehre?

---

63. „Verdammter Kerl, Du hast mich geschnitten," sagte ergrimmt ein Offizier zu einem Soldaten, der ihn im Lager rasirt hatte, indem er ihm die blutige Serviette vorhielt; „siehst Du Schlingel, ich blute!" „Sie bluten?" versetzte der erschrockene Soldat, „Gott bewahre, die Serviette blutet."

---

64. Friedrich der Zweite, unwillig über die Excesse einiger jungen Offiziere, ließ einst den als derb bekannten General Ramin, damals Gouverneur von Berlin, zu sich kommen und sagte ihm: „Er muß bessere Ordnung halten in der Garnison, Er muß den Fähndrichs grob kommen." — „Hm," entgegnete Ramin, „noch gröber? Ew. Majestät, das wird nicht angehen, das ist unmöglich."

---

65. Ein eben so geistreicher, als in der Regel höflicher Offizier saß neben der Tochter eines verschuldeten Generals. Sie hatte sonst die Huldigungen des liebenswürdigen Lieutenants sehr gern angenommen; heute aber machte sie Jagd auf ihren andern Nach-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/29 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

bar, einen sehr reichen, vornehmen aber schon bejahrten Herren. Als die Hechtleber an das Fräulein kam, sprach sie:

„Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Schwein,
Wer um mich freien will, muß mehr als Lieutenant sein."

Als sie dabei eine spöttische Verbeugung gegen den Lieutenant machte, begoß sie unvorsichtigerweise dessen Beinkleider mit Fischsauce. Der Lieutenant nahm darauf den Teller und sprach:

„Die Leber ist vom Hecht und nicht von einem Pfau,
Ein flotter Offizier nimmt keine Gans zur Frau."

---

66. Ein Offizier commandirte bei einer Ueberrumpelung einen Grenadier auf folgende Weise: „Du steigst den Wall hinauf; man wird rufen: Wer da? Du schweigst und steigst fort. Man wird wieder rufen — Du hältst das Maul und steigst fort. Man wird auf Dich Feuer geben, trifft Dich aber nicht, Du steigst fort, kommst oben an, haust die Wache nieder und ich gleich hinter Dir." So geschah es auch wirklich. Das Fort wurde genommen.

---

67. Ein französischer Offizier machte einem Deutschen den Vorwurf, sie, die Deutschen kämpften

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/30 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

um's Geld, während die Franzosen nur für die Ehre stritten. „Wir kämpfen eben Beide um das, was wir brauchen," erwiederte ruhig der Deutsche.

---

68. Gewöhnlich müssen die Ortsbehörden den einquartirten Truppen auf den Märschen oder in den Kantonnirungen beim Abmarsche Verhaltungsatteste ausstellen. Bei der Zusammenziehung eines Landwehr-Bataillons stellte ein Dorfschulze dieses Attest über ein Detaschement aus und sagte darin zum Schluß: „Für die Land-Melisse (Landmiliz) daß den 9. in G...g Mest (gewesen) zu der Mußtheerung. Die Mannschaft stund aber aus 25 GMeinen, 2 Unteroffiziehern, 2 Hornißen und einen Leidenaunt."

---

69. Ein Conscribirter stand dicht vor den feindlichen Linien. Ein Offizier sagte zu ihm: In einer Stunde geht's zur Attaque, hast Du keine Furcht? Der junge Mann antwortete: Wenn ich weiche, tödten sie mich; aber wenn sie weichen, tödt ich sie auch.

---

70. Ein blutjunger Offizier klopfte selbstgefällig an seinen Degen und sagte pathetisch: „Dieser hier ist der Schlüssel zum Tempel des Nachruhms." — „Nur schade, erwiederte ein alter Krieger, es fehlt ihm der Bart.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/31 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

71. Ein Offizier gerieth an einem öffentlichen te
Orte mit einem Studenten in Streit. „Herr! wofür te
halten Sie mich?“ rief der Offizier aufgebracht. — fi
„Für einen achtungswerthen Offizier,“ entgegnete
ruhig der Student. — „Und ich halte Sie für einen
Esel,“ schrie der Offizier. — „Schade,“ versetzte der
Student, „da haben wir uns Beide geirrt.“

---

72. Ein Soldat sollte im Felde bei einer Kanone Schildwache stehen, er hatte aber seinen Posten verlassen und war in ein benachbartes Wirthshaus gegangen. Nachdem man ihn aufgesucht hatte und der Offizier ihn fragte, warum er seinen Posten verlassen hätte, sagte er: „Herr Hauptmann, ich habe an der Kanone probirt, hinten und vorn geschoben, Einer trägt sie nicht weg, und kommen Mehrere, so bin ich auch nichts nütze.

---

73. Als Maria Theresia beschließen wollte, daß kein Offizier avanciren sollte, der in puncto puncti nicht ganz rein sei, rief Feldmarschall Daun aus: „Gott! wie froh bin ich, daß ich nicht mehr Lieutenant bin! Die beabsichtigte Verordnung unterblieb.

---

74. Ein alter derber Oberst schloß den feierlichen Act des Fahneneides mit den Worten: „Behaltet diesen Schwur immer im Gedächtniß und hal-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/32
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

tet unter allen Umständen treu an König und Vaterland! Hoch's Gewehr! Daß mir keiner sich unterfteht in den Kasernenhof zu sch.....! Eingerückt!

---

75. Ein österreichischer Offizier, der viele Schulden hatte, wurde oft durch seine Gläubiger belästiget. Eines Tages klopfte wieder einer an seine Thür. „Wer klopft draußen?" fragte der Offizier. — „A Gläubiger!" war die Antwort. — „Nu was glauben's denn?" — „Ich glaub' halter, daß ich mein Geld kriege." — „O, gehn's! Das ist Aberglaube."

---

76. „Kopf in die Höh'," rief ein kleiner Offizier einem Soldaten zu, welcher sich seiner Größe wegen auszeichnete. Als schon mehrere Minuten verflossen waren und der Soldat noch immer in dieser uncommoden Stellung stehen bleiben mußte, rief er: „Herr Lieutenant, wenn ich so stehen bleiben soll, so leben Sie wohl, denn ich sehe Sie in diesem Leben nicht mehr wieder."

---

77. Als Napoleon noch erster Consul war, fragte er einmal den Fürsten Talleyrand, woher er sein großes Vermögen habe? Ohne sich zu besinnen, antwortete er: „Ich habe auf das Steigen der Fonds vom 17. Brumaire speculirt."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/33 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

78. Einen betrunkenen Neufchateller-Jäger in Berlin, der das Gleichgewicht verloren hatte und mit großer Anstrengung sich aus dem Rinnstein empor arbeitete, verhöhnte ein Straßenjunge, indem er ihm lachend zusah und dabei sang: „Steh' nur auf, steh' nur auf, Du Schweizerbub!"

---

79. Die Frau eines Obersten und die eines Hauptmannes, beide sehr ceremoniös, kamen in einer Gesellschaft zusammen. „Ach Liebe," sagte die erste zur andern, „stellen Sie sich vor, ich habe diese Nacht von Ihnen geträumt." „Ach Gott!" erwiederte diese mit vielen Bücklingen, „diese Ehre, es wäre eigentlich meine Schuldigkeit gewesen, von Ihnen zu träumen.

---

80. Ein Bauer, welcher erst 14 Tage Soldat war, stand auf Posten. Eine Zeit lang ging er ruhig hin und her, dann aber blieb er mit verschränkten Armen vor dem Schilderhause stehen, besah es von Oben bis Unten und sagte dann: „Ich möchte nur wissen, was sie an den alten Kasten für einen Narren gefressen haben mögen, daß unser einer immer dabei stehen und ihn hüten muß."

---

81. Als Napoleon in das Arbeitszimmer Friedrichs des Großen trat, entblößte er sein Haupt, ver-

neigte sich gegen den Ort, wo der König zu sitzen pflegte, und sagte zu seinem Gefolge: „Meine Herren, dies ist ein Platz, der unsere Hochachtung verdient."

---

82. In einem Regimente war der Befehl gegeben worden, daß künftig weder Schnautz- noch Backenbärte getragen werden dürften, die Knebelbärte aber fielen von selbst weg. Dennoch erschien nach einigen Tagen ein Offizier auf der Parade, der im Uebrigen zwar ganz rasirt war, aber einen tüchtigen Knebelbart trug. Vom Obrist deshalb befragt, ob er den Befehl nicht kenne, antwortete er: „O ja, aber seit drei Tagen warte ich vergebens darauf, daß mein Knebelbart von selbst wegfalle."

---

83. Zwei berliner Offiziere stritten sich über den verschiedenen Gebrauch des Dativs (Gebefall — Beziehungsfall — Zweckfall) und Accusativs (Klage- oder Leidensfall — Wirk- oder Zielfall) in der deutschen Sprache. Der am besten Belehrte suchte seinen Widersacher zu überzeugen: „Du hast," sagte er, „ein Pferd; gesetzt, dieses Pferd wäre ein Esel; würdest Du bei einer bevorstehenden Reise Deinem Reitknecht sagen: Sattle mir ein Esel, oder sattle mich den Esel?"

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/35 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

84. Ein junger Offizier, der an einem Thore von Berlin die Wache hatte, sah einen unansehnlichen verwachsenen Juden vorübergehen. Um ihn ein wenig zu necken, fragte er, womit er handle, weil er ihm etwas abschachern wolle. Der unbekannte Jude war Mendelssohn. „Womit ich handle," sprach er, „das kaufen Sie doch nicht." „Nun, womit handelst du denn?" fragte jener. „Mit Verstand," war Mendelssohns Antwort.

---

85. Ein Soldat antwortete, als er gefragt wurde, ob die zwei Cameraden, mit denen er eben gesprochen habe, nicht Brüder wären, „ich glaube, von Einem weiß ich es gewiß."

---

86. Als einmal die Offiziere eines österreichischen Regiments durch einen höhern General dem Kaiser Franz die Bitte stellen ließen, Se. Majestät möchte ihnen doch die Erlaubniß zum Tragen der Schnurrbärte ertheilen, bewilligte dieß der Kaiser, indem er lächelnd den Beisatz machte: „Jedoch nur außer Dienst."

---

87. Ein kranker Franzose ließ sich auf seinem Krankenlager von einem protestantischen Geistlichen besuchen und war mit dem Zuspruche desselben sehr zufrieden. Aber er wollte auch noch ein Lied ge-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/36 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sungen haben, welches ihn einst sehr gerührt hatte. — „Welches Lied meinen Sie denn?" fragt man ihn. — „Das Liede," antwortete er:

„Von Gott will ick nix wisse,
Denn Sie wiß nix von mir."

Er meinte das bekannte Lied:

Von Gott will ich nicht lassen,
Denn er läßt nicht von mir.

---

88. Ein Schweizer-Capitain ließ auf dem Schlachtfelde Todte und Sterbende, Alles durcheinander, einscharren. Als man ihm aber berichtete, daß noch mehrere athmeten und leben wollten, sagte er: „Wenn man auf alle hören wollte, würde es keinen einzigen Todten geben."

---

89. In einer Gesellschaft sprach man von der Schlacht bei Belle-Alliance (den 18. Juni 1815). Man bedauerte, daß so viele tapfere Krieger dort den Tod gefunden hätten. Da sagte der Justizrath L.... mit schneidender Kälte: „Was ist da zu bedauern? Wer vom Degen lebt, muß auch durch den Degen sterben." — „Sie haben eine eigene Logik," erwiederte ihm der Oberst von B..., „nach ihr muß also auch Jeder, der vom Rechte lebt, von Rechtswegen umkommen."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/37
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

90. Ein alter Offizier, welcher sich durch mehrere rühmliche Thaten ausgezeichnet hatte, bat Ludwig XIII. angelegentlichst, ihm die Würde eines General-Lieutenants zu geben. „Ich werde daran denken," antwortete der König. „Ich bitte Ew. Majestät aber sich zu beeilen," erwiederte der Offizier, indem er, zugleich seine Perrücke etwas lüftete, „denn Sie sehen an meinen grauen Haaren, daß ich nicht mehr lange Zeit zum warten haben." Weit entfernt, diesen Freimuth mißfällig aufzunehmen, gewährte der König sehr bald die Bitte.

---

91. Während Napoleons Aufenthalt in Moskau ließ er Medaillen prägen; auf dem Avers stand sein Bildniß, auf dem Revers las man mit Wolken und Strahlen umgeben die Worte: „Der Himmel ist dein, die Erde mein." Napoleon schickte einige dieser Medaillen an den Gouverneur von Orenburg nebst einem Schreiben, in welchem er mit ihm Unterhandlungen anknüpfen wollte. Er erhielt statt Antwort eine dieser Medaillen zurück, auf welche der Gouverneur unter der Inschrift mit einer Gabel gekritzelt hatte: „Der Rücken ist dein, die Knute mein."

---

92. Ein Offizier vom Regimente d'Orleans wurde nach Paris gesendet, um dem König die Nachricht von einem Siege zu überbringen. Er erbat sich

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/38 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

das Ludwigskreuz. „Aber Sie sind noch zu jung.“ entgegnete Ludwig XIII. „Sire“ erwiederte der brave Offizier, „im Regiment d'Orleans wird man nicht alt.“

---

93. Nach der berühmten Schlacht von Fontenoy (1754) in welcher Ludwig XV. die Engländer besiegte, ließ er alle Kanonenkugeln, welche in seiner Nähe niedergefallen waren, sammeln, und sagte scherzend zu dem Obristen Chabrier: „Senden Sie diese Kugeln dem Feinde zurück, ich will nichts von ihm haben.“

---

94. Einst ward Mendelssohn auf der Straße von einem gemeinen Soldaten insultirt. Sein Begleiter, ein junger Gelehrter, äußerte darüber seinen Unwillen. „Mein Gott,“ sagte Mendelssohn, „was bleibt einem solchen Menschen noch übrig, wenn er nicht einmal einen Juden eujoniren darf.“

---

95. Richard Löwenherz nahm in einem Treffen den völlig geharnischten Bischof von Beauvais gefangen. Um ihn für sein unbefugtes Kriegführen zu bestrafen, ließ er ihn im Gefängniß Tag und Nacht die schwere Rüstung nicht ablegen. Die Sache kam an den Pabst, und dieser ermahnte Richard, doch etwas gelinder mit seinem „Sohne“ zu verfahren. Der König schickte ihn die Rüstung des Bischofs und schrieb statt aller Antwort nichts Anderes, als die Worte, welche Jacobs

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/39 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Söhne zu ihrem Vater sagten, als sie ihm Josephs blutige Kleidung brachten: „Ist dies deines Sohnes Rock?“

---

96. Gironne wurde 1711 von den Franzosen belagert. Indem der Herzog von Noailles eine Batterie visitirt, fliegt ganz nahe bei ihm eine Kanonenkugel vorbei. „Hören Sie diese Musik?“ sagte er zu Rigolo, welcher die Artillerie befehligte und etwas taub war. — „Ich richte niemals meine Aufmerksamkeit auf die Kugeln, die kommen, sondern auf die, welche fortgehen“ gab er zur Antwort.

---

97. Ludwig XIV. machte dem Marquis d'Arlandes verbindliche Vorwürfe, daß er sich zuerst der Gefahr einer Luftreise ausgesetzt habe, und fragte ihn zugleich um den Beweggrund dazu. „Sire“ antwortete der Offizier, „man hatte mir so viel Versicherungen in die Luft gegeben, daß ich glaubte, mein Avancement hinge von dieser Reise ab.“

---

98. Ein römischer Feldherr schloß mit seinen Feinden einen Waffenstillstand auf sieben Tage, jedoch schon in der Nacht des dritten Tages bricht er in des Feindes Lager ein, tödtet Viele und macht eine große Menge Gefangene. Nachdem man ihm seinen Wortbruch vorhielt, antwortete er: „Ich habe mein Wort gehalten, der Vertrag lautet auf 7 Tage, vor der Nacht ist keine Rede gewesen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/40 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

99. Als Favras, französischer Offizier und eines der ersten Opfer der Revolution, verurtheilt wurde, auf dem Greveplatz gehenkt zu werden, sagte der Ueberbringer des Urtheils: „Ich kann Ihnen keinen andern Trost geben, als den, welchen Ihnen die Religion darbietet.“ Favras antwortete würdevoll: „Mein schönster Trost ist der, den mir meine Unschuld giebt.“

---

100. Ein junger Offizier war bei einem General, der sehr geizig war, zu Tische gebeten und hatte das Unglück ein Glas Rothwein umzustoßen. „In welchem Hause haben Sie ihre Erziehung genossen?“ fuhr ihn der General an. „In einem Hause, wo täglich zweimal frisches Tischzeug aufgelegt wurde,“ erwiederte ganz kaltblütig der Offizier.

---

101. Der Bediente eines Offiziers verlangte in einer Leihbibliothek für seinen Herrn: „Den blinden Thorwart vom alten Schott.“ Er hatte den Auftrag: „Quentin Darward, von Walter Scott“ zu holen.

---

102. Ein Professor, der sich unter dem Thore mit seinen drei Eleven als Einpassirende angab, wurde von dem Unteroffizier, als Professor N. mit drei Seelöwen auf den Passanten-Rapport, gesetzt.

---

103. Ein Offizier, der schon Feldzüge mitgemacht hatte, sollte unter einem Stabsoffizier, der als Lehrer

des Felddienstes bestellt war und sonst auch nicht sehr durch Kopf sich auszeichnete, eine militairische Ausarbeitung liefern. Aergerlich hierüber, schrieb er unter die lange schwülstige Suppositon, die ihm die Wahl des feindlichen Angriffes überließ: „Der Feind kam nicht."

---

104. Ein österreichischer Gränzposten hatte strenge Ordre, alle Fremden, welche über die Gränze passirten, genau zu beobachten und die Pässe abzuverlangen. Ein Landstreicher wurde demnächst auch von dem wachthabenden Corporal angehalten und nach dem Passe gefragt und als derselbe erklärte, daß er keinen Paß habe, ließ ihn der Soldat mit der Bemerkung passiren: „Na, da gehn's in Gott's Namen, denn wenns einen Paß hätten, würdens viele Umständ' haben."

---

105. Ein Soldat wurde im theoretischen Examen gefragt: Was hast Du zu thun, wenn Du zu einem Offizier kommst, um ihm eine Meldung zu machen, und derselbe bietet Dir ein Glas Wein an? — „O! das kommt nicht vor!" erwiederte der Soldat.

---

106. Ein Offizier, der noch mit mehreren andern Cameraden, die noch denselben Abend mit ihm eine Stadt im Sturm nehmen sollten, sich bei Tische befand, aß mit sehr wenig Appetit. Da ihn die Andern um die Ursache fragten, so entgegnete er: „Ich habe

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/42 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

keine große Luft zum Essen, wenn ich der Verdauung nicht gewiß bin."

---

107. Herzog Karl von Würtemberg suchte im Alter durch Sparsamkeit die frühere Verschwendung gut zu machen; dieß zeigte sich besonders beim Militair, das außerordentlich zerlumpt einherging. Ein Soldat stand Schildwache und sprach mit Jemandem von seinem Dienst. „Wenn Einer," sagte er unter Andern, „sechs Monate in diesem Dienst ist, so kann er in der ganzen Welt als Schneider fortkommen.

---

108. Zwei englische Soldaten in Indien hatten sich im Holze etwas zu weit entfernt. Mit einem Male ruft der Eine: „Jack, ich habe zwei Mulatten gefangen." „Nun so bringe sie her," rief der Andere. „Ja die Kerls lassen mich nicht los," war die Antwort.

---

109. Der Generallieutenant und Commandant der Festung Königstein, B. von Khau, stand bei dem Churfürsten von Sachsen, August II., wegen seiner munteren Laune in besonderer Gunst. Einmal aber war es seinen Feinden gelungen, ihn bei dem Churfürsten anzuschwärzen. Als nun bei einer Hoftrauer Jedermann bei Hofe schwarz erschien, hatte Khau allein einen rothen Rock an. Von dem Churfürsten hierüber zur Rede gestellt, antwortete er: „Ich brauche

mich nicht schwarz anzuziehen, denn ich bin bei Ew. Durchlaucht ohnehin schon schwarz genug."

---

110. In einer Gesellschaft Militärs, in der man sich mit Witzspielen unterhielt, wurde einem Offizier die Aufgabe gestellt, schnell eine Beziehung zwischen Napoleon und einem Bürstenbinder aufzufinden. Alsbald sagte er:

Er fürstete die Bürstenbinder
Und bürstete die Fürstenkinder.

---

111. Ein Oberst, der gar viel von sich, seinen Verdiensten und Diensteifer sprach, sagte in einer Gesellschaft: „Sie können nicht glauben, was ich alles zu thun habe. Beim ganzen Regimente ist keiner, der mir meine Geschäfte erleichtert. Ich bin nicht allein Commandeur vom Regimente, sondern ich muß auch mein eigner Rechnungsführer, Hauptmann, Lieutenant und Gott weiß was noch alles sein. — „Auch Ihr Trompeter?" fragte eine Dame ironisch.

---

112. Ein anmaßender, sich selbst gefallender junger Lieutenant äußerte gegen eine Dame: „In Ihren Augen lese ich Ihre Gesinnungen gegen mich." — „In diesem Falle" erwiederte die geistreiche Frau, „bin ich gewiß, daß Sie Niemandem etwas davon sagen werden."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/44
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

113. Alles war bereit, als im Jahre 1813 die freiwilligen Jäger zu *** ins Feld rücken wollten; nur ein nothwendiges Requisit, besonders für junge Truppen, die Feldapotheke, fehlte noch. Endlich kam sie an: Ein Kärrchen, funkelnagelneu angestrichen. An des Deckels Paradeseite aber prangten mit großmächtigen Buchstaben die Worte:

„Freiwillige Medizin zu Fuß."

---

114. Im siebenjährigen Kriege wurde ein Tyroler von den Preußen gefangen und vor den commandirenden General gebracht. Dieser fragte ihn: „Wie stark ist Euer Kaiser?"

Ganz naiv antwortete der Tyroler: „Wie kann ich das wissen, es ist halter noch keinen Tyroler eingefallen, sich mit seinem Kaiser zu balgen."

---

115. Ein berliner Eckensteher fragte einen Collegen: „Sage mal, weeßt Du en Unterschied zwischen eenen Zwieback und eenen Jardeleutnant?" — „Ne!" — „Na den will ich Dir sagen: en Zwieback der is zweemal im Feuer gewesen, aber en preußischer Jardeleutnant gar nich.

---

116. Zwei kaiserliche Soldaten hatten das Leben verwirkt; aus Gnade wurde es dem Einen geschenkt, sie sollten aber darum würfeln. Der Eine

warf eine ziemlich hohe Zahl, der Andere wollte gar nicht werfen, sondern sagte, er würde dies nimmermehr thun, weil der Kaiser ja alle Hazardspiele streng verboten hätte. Somit wurde er am Ende auch begnadigt.

---

117. Ein Tauber wurde als Rekrut ausgehoben. Der Exerzirmeister, sehr unwillig über ihn, schlug oft zu und sagte dabei stets: „Wer nicht hört, muß fühlen.“

---

118. Als Schwerin, der in der Schlacht von Prag am 6. Mai 1757 den Heldentod starb, von seinem Vater in früher Jugend nach dem Haag entlassen wurde, erhielt er bei dem Abschiede einen Thaler und dabei eine Ohrfeige mit der Weisung: „Dies leide von Keinem weiter.“

---

119. Ein tapfrer Soldat hatte in einem Treffen beide Hände verloren. Sein Hauptmann wollte ihm einen Thaler schenken. „Sie glauben gewiß, mein Herr,“ erwiederte der Soldat mit Lebhaftigkeit, „daß ich ein paar Handschuhe verloren habe.“

---

120. Bei einem Fähndrichsexamen wurde ein junger Soldat gefragt: „Wie viele Inseln liegen im Weltmeere und wie heißen sie?“ worauf er antwor-

tete: „Im Weltmeere liegen sehr viele Inseln und ich heiße Krause."

---

121. Ein Bettler redete einen Hauptmann an: „Kennen Sie mich nicht mehr, gnädiger Herr — Sie haben mir einst das Leben gerettet!" — „Ich dir?" — „Ja wohl, ich war Soldat in Ihrer Compagnie, und als Sie in der Schlacht bei Jena sich aus dem Staube machten, so war ich der erste, der Ihrem Beispiel folgte und so ward ich gerettet."

---

122. Oberst Bond, welcher einer von Carls I. Richtern gewesen war, starb einige Tage vor Cromwell, als man schon allgemein glaubte, daß dieser auch todt sei. „Nein," sagte einer, der es besser wußte, „er hat nur Bond den Auftrag gegeben, dem Teufel seine baldige Ankunft zu melden."

---

123. „Aber wie heißt denn eigentlich Ihr ganzer Name?" fragte Friedrich II. den General Zaremba. — „Ew. Majestät," antwortete der General: „ich heiße Zirrigarrikorumbarrizizaremba." — „Ei, so heißt ja der Teufel nicht!" — „Ja, Ew. Majestät, der ist auch nicht von meiner Familie." —

---

124. Ein Offizier wurde in einem Gefecht schwer verwundet. Auf dem Schlachtfelde lag ein Unglück-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/47 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

licher neben ihm, der ebenfalls schwer verwundet war, und seinen Todesschmerz in schrecklichem Geheul Luft machte, welches den Offizier, der seine eigenen Leiden stillschweigend trug, so erzürnte, daß er ausrief: „Was macht Ihr denn für einen abscheulichen Lärm? Denkt Ihr denn, es ist Niemand außer Euch getödtet worden?" —

---

125. Ein Franzose kam an einem kalten Winterabende zu einem deutschen Bürger ins Quartier. Dieser empfing ihn mit den Worten: „Ich kann Sie nirgends unterbringen, als im Sommerhause," — und führte ihn nach einer in seinem Garten stehenden, schlecht verwahrten Bretterbude. Hier brachte der arme Franzose die Nacht unter schrecklichem Frieren zu. Des andern Morgens kam sein gastfreundlicher Wirth und fragte ihn lächelnd, wie er geschlafen habe. Der Franzose sagte: „Ah, is das ein verfluckt kalt Land, abe kefroren sehr. Is aber sehr kut, daß Sie mir haben unterkebrackt in die Sommeraus. Wär ik kommen in die Winteraus, muß ick gewiß herfrieren.

---

126 Zwei englische Soldaten sollten gehangen werden und der Galgen dazu war am Rande eines Flusses aufgerichtet. Als der erste Mann hinaufgezogen wurde, riß der Strick, er fiel ins Wasser und entkam durch Schwimmen. Der andere Inquisit,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/48 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

indem er den Scharfrichter mit Einfalt und einem Ernste ansah, welcher seine Au richtigkeit bewieß, sagte: „Knüpft mich ja recht fest, denn wenn der Strick reißt, muß ich ertrinken, weil ich nicht schwimmen kann.“

---

127. Nach einer Schlacht waren Bauern angestellt worden, um die Todten zusammen zu suchen und in tiefe Gruben zu werfen, wo sie verschüttet wurden. Ein Bauer, voller Verdruß über das ekle Geschäft packt einen Schwerverwundeten beim Beine, um ihn in die nächste Grube zu schleifen. Darüber erwacht derselbe aus seiner Bewußtlosigkeit und erkennend, was mit ihm geschieht, ruft er mit schwacher Stimme: „Halt, halt, ich lebe noch.“ — „Das könnte jeder sagen, da hätt' ich viel zu thun,“ sagte der Bauer und schleuderte ihn in die Grube.

---

128. Als König Georg II. von England einst seine Bewunderung über den General Wolf ausdrückte, bemerkte Jemand, daß der General toll wäre. „Wirklich, ist er toll?“ sagte der König sehr lebhaft, „dann wünschte ich, daß er alle meine andern Generale beißen möchte.“

---

129. Ein Offizier hatte einen Bedienten, der gern trank. Als er ihn eines Morgens taumelnd ins Zimmer treten sah, rief er: „Wie, Schurke, Du

bist schon am frühen Morgen betrunken?" Um Vergebung, mein Herr, versetzte der Bediente lallend, ich bin's noch von Gestern.

---

130. In der Schlacht bei Wagram wurde dem sächsischen Wundarzte Salzdorf, vom Regiment Prinz Christian, bald zu Anfange der Schlacht der Fuß von einer Haubitzenkugel zerschmettert. Auf den Boden hingestreckt, sah er **15** Schritte vor sich den Adjutanten von Kerbourg, von einer Kugel getroffen, hinfallen und Blut auswerfen. Er glaubte, daß wenn dieser Offizier keinen Beistand erhielte, er am Schlage sterben würde. Sogleich nahm er alle seine Kraft zusammen, schleppte sich, im Staube kriechend, zu ihm, öffnete ihm eine Ader und rettete ihm das Leben. Er selbst wurde nach Wien gebracht, ihm dort das Bein abgenommen, starb aber an der Operation.

---

131. Die Kaiserin Maria Theresia fragte einen französischen Offizier, der am Wiener Hofe angekommen war, und von dem sie wußte, daß er vorgestern noch die Prinzessin *** gesehen hatte, ob er diese Prinzessin auch für die schönste Person auf dem Erdboden halte? — Noch gestern hielt ich sie dafür," gab er zur Antwort.

---

132. Ein irländischer Offizier beugte sich in der Schlacht nieder, eine Kanonenkugel pfiff über ihn hinweg und riß einem hinter ihm stehenden Soldaten den Kopf weg. „Siehst Du," sagte er, „daß man nie etwas einbüßt, wenn man höflich ist."

---

133. Ein österreichischer Offizier hatte seinem Bedienten befohlen, ihn um 5 Uhr des Morgens zu wecken. Der Bediente weckte aber den Herrn schon um 4 Uhr. — „Schurke, warum weckst Du mich so früh?" — „Gnädiger Herr, ich komme blos, um Ihnen zu sagen, daß Sie noch eine Stunde schlafen können."

---

134. Ein Gascogner erzählte nach einem beendigten Feldzuge von seinen Heldenthaten unter andern auch diese: „Ich habe einmal allein eine ganze Armee gefangen genommen!" — „Aber um Gotteswillen," entgegnete einer der Anwesenden: „wie war das möglich?" — Schnell gefaßt, erwiederte der Held: „Ich habe sie umzingelt."

---

135. Ein Franzose, der einem englischen Soldaten mit der Waterloo-Medaille begegnete, fragte denselben höhnisch: „wie die Regierung ein so werthloses Ding ertheilen könne, welches ihr kaum 3 Franken kostete." — „Das ist wahr," sagte der Soldat, sie kostet der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/51 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

englischen Regierung kaum 3 Francen, doch den Franzosen einen Napoleon."

---

136. Ein Gascogner erzählte, er habe in einer Schlacht 20 Feinden Arme und Beine abgehauen. — „Das ist grausam," wurde ihm gesagt: „Warum hieben Sie ihnen nicht gleich die Köpfe ab?" — „Hol' mich der Teufel," schrie der Gascogner, „die Kerls hatten keine Köpfe mehr!"

---

137. Ein zur Cavallerie ausgehobener Rekrut ritt ein feuriges Pferd, welches mit ihm durchging. Der ihm im Reiten Unterricht gebende Wachtmeister rief ihm zu, es anzuhalten. „Ach," sagte er, „wie kann ich denn das, da ich keine Sporen habe."

---

138. Ein Gardeoffizier wurde von einem Freunde gefragt, warum er, da er doch ein großer und starker Mann sei, sich eine so sehr kleine Frau genommen habe? — „Mein Freund, antwortete er, „ich dächte doch, das müßtest Du wissen, daß man von allen Uebeln stets das kleinste wählen muß!"

---

139. Ein Weinhändler unterhielt seine Gäste vielfach mit Anekdoten aus dem letzten deutschen Kriege, die er bei Besuchen von Militairpersonen gehört hatte. Einer seiner Gäste fragte ihn daher

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/52 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

einmal: „Sind Sie mit im Felde gewesen?“ Ehe er jedoch zur Antwort kommen konnte, versetzte ein alter Oberst: „Das eben nicht, aber bei ihm geht es immer recht kriegerisch zu. Er selbst hat gewöhnlich einen Schuß, seine Gäste einen Hieb, und seine Weine einen Stich.

---

140. Ein Günstling des Königs Ludwig XIV. gerieth mit einem der berühmtesten damaligen Marschälle Frankreichs in Streit und sagte zu ihm: „Wenn ich auch kein Marschall bin, so bin ich doch ein Holz, woraus man Marschälle schnitzen kann.“ „Gut,“ erwiederte dieser, „wenn man einmal eines hölzernen Marschalls bedarf, so sollen Sie den Vorzug vor allen Andern haben.“

---

141. Ein Herr, der eilig um eine Straßenecke bog, stieß einen ihm entgegenkommenden Fähndrich unsanft an. Der letztere rief zornig aus: „Ochse!“ „Das bin ich nicht,“ erhielt er zur Antwort, „aber ich bin Professor an der Thierarzneischule und sollten Sie Schaden genommen haben, so mache ich mir ein Vergnügen daraus, Sie zu heilen!“

---

142. Als ein junger Cadet im Zorne seiner Geliebten drohte, ihre Liebesbriefe zu veröffentlichen,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/53 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

erwiederte diese: „Meiner Briefe brauche ich mich nicht zu schämen, wohl aber der Adresse!“

---

143. Vor dem Beginn der Schlacht von Blenheim ließ ein Soldat folgendes kurze Gebet hören: „O Gott! wenn es einen giebt, — sei gnädig meiner Seele, wenn ich — eine habe.“

---

144. Ein braver österreichischer Major, der viele Kriege mitgemacht, dabei aber wenig feine Sitte gelernt hatte, saß bei Tische neben einer jungen liebenswürdigen Dame. Er bewunderte die zarte Haut ihrer Hände und fragte sie, wie sie es mache, um dieselbe zu erhalten. Das Fräulein bemerkte, sie trage allezeit Handschuhe. — „I, schauns,“ erwiederte der Major: „is ein verflucht' Geschicht; trag i schon 50 Jahre bocklederne Buxen, und mein Hinterer ist noch alleweil wie ein Reibeisen.“

---

145. Sir Robert Bareley wurde in der Schlacht auf dem Eri-See gräßlich verstümmelt, indem er den rechten Arm und ein Bein verlor. Vor seiner Abreise aus England hatte er sich mit einer jungen, schönen Dame verlobt; nach seiner Verstümmelung schickte er aber einen Freund zu derselben, ließ ihr sein Unglück anzeigen und erbot sich, das Versprechen ihr zurückzugeben. „Sagen Sie ihm,“ antwortete

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/54 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

das edle Mädchen, „daß ich ihn mit Freuden heirathe, wenn nur noch soviel von seinem Körper übrig ist, daß seine Seele in ihm bleibt.

---

156. Ein hübsches aber sehr dummes Mädchen quälte einen allgemein für sehr witzig geltenden Offizier, der ihr Tischnachbar war, doch einmal einen Witz zu machen. Endlich sagte der Offizier: „Nun so hören Sie; — Gott, Sie, mein Fräulein und ich, wir sind dreifältig; — was sind daher Sie und ich?" — „Zweifältig!" erwiederte die junge Dame. — „Und Sie allein, mein Fräulein?" — „Einfältig!" fuhr die Gefragte schnell heraus.

---

157. Als der preußische Feldprobst Kletschke einmal bei Friedrich II. anhielt, die Feldprediger selbst einsetzen zu dürfen und mit vielen Gründen bewieß, daß dies besser und schicklicher sei, als wenn die Chefs der Regimenter es thäten, schrieb der König unter die Bittschrift nur die Worte: „Sein Reich ist nicht von dieser Welt."

---

158. Ein Soldat wurde zu Stockschlägen verurtheilt, die er ohne Murren ertrug. Nach der Execution fragte ihn ein Kamerad, wie er dabei hätte so ruhig bleiben können? — „Ach," erwiederte er, „ich bekümmere mich niemals um das, was hinter mir vorgeht."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/55 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

159. Während des siebenjährigen Krieges wurden gefangene französische Offiziere nach Berlin gebracht, welche sehr wohl aufgenommen und selbst an den Hof gezogen wurden, sich jedoch oft sehr übermüthig benahmen. So fragte eine Dame u. A. einen vornehmen Franzosen, der eben bei Hofe gespeiset hatte, wie ihm Berlin gefalle, und derselbe antwortete: „Berlin ist ein ziemlich großes Dorf.“ — „Ach nein,“ erwiederte die Dame, „das kommt Ihnen nur so vor, weil sich gegenwärtig so viele französische Bauern hier aufhalten.“

---

160. Als die Retirade von Saalfeld bei Winzerle, einem Dörfchen bei Jena, vorbeiging, fragte ein junger Herr einen preußischen Füsilier, der ohne Gewehr kam, wo er sein Gewehr gelassen hätte? „Herr!“ gab ihm dieser zur Antwort, „gegen solche Narren, wie Sie sind, kommt man schon mit der bloßen Faust zurechte“ — und gab ihm eine derbe Ohrfeige.

---

161. Als ein ungarischer Soldat in die kaiserliche Menagerie kam, und der Wärter der Thiere zeigend rief: „Hier sehen Sie den berühmten Strauß!“ sagte der Ungar: „Jetzt zeigen Sie mir das andere Vieh, den Lanner, auch!“

---

162. Ein österreichischer Soldat versprach in einem Briefe an seine Verwandten, sie in den Weih-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/56 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

nachtsfeiertagen zu besuchen. In der Zwischenzeit zog er sich aber wegen eines Vergehens Prügelstrafe zu. Die dadurch entstandenen Empfindungen veranlaßten ihn, zu Hause zu bleiben, was er den Verwandten auf folgende Art anzeigte: „Ich konnte Euch unmöglich besuchen, weil ich eines Vergehens wegen verhindert worden bin.

---

163. Ein baumlanger Rekrut bekam von einem sehr kleinen Offizier eine Ohrfeige, weil er den Kopf immer auf die Erde richtete und nicht in die Höhe halten wollte. „Muß ich den Kopf immer in die Höhe halten?" fragte derselbe. „Ja wohl, Schlingel." „Nun, dann leben Sie wohl, Herr Lieutnant, denn nun bekomme ich Sie in meinem ganzen Leben nicht wieder zu sehen!"

---

164. Als Lord Wellington bei seiner Anwesenheit in Paris, im Jahre 1814, das Palais Royal besuchte, fragten ihn französische Offiziere: was er am Merkwürdigsten daselbst fände? „Die russischen Grenadiere," antwortete er.

---

165. Ein irländischer Soldat, welcher während des Regens unter einen Brückenbogen angelte, wurde gefragt, warum er dies thue? Er antwortete: „Weil ohne Zweifel die Fische in Menge hierher kommen, um nicht naß zu werden."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/57 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

166. Ein Jude, der einst eine Menge französische Soldaten ein Dorf ausplündern sah, worunter viele das Kreuz auf der Brust trugen, sagte: „Wie ändern sich doch die Zeiten, sonst hing man die Diebe an das Kreuz, und jetzt hängt man das Kreuz an die Diebe!"

---

167. „Mein Kind," sagte ein alter Oberst zu seiner Frau, „ich dächte, wir gingen heute in's Theater." — „Was wird denn gespielt?" fragte sie. — „Was wir seit langer Zeit nicht gesehen haben, — Der Hausfrieden!"

---

168. Einst äußerte Napoleon: „Ein Kopf ohne Gedächtniß ist eine Festung ohne Garnison."

---

169. Als Latour-Maubourg in einer Schlacht ein Bein verloren hatte und sein Kammerdiener Bellin darüber weinte, tröstete ihn jener mit den Worten: „Narr, Dir kann es lieb sein, Du hast nun künftig nur einen Stiefel zu putzen." —

---

170. Ein Dienstmädchen in Berlin bot jüngst ihrem Geliebten vom Militär einige Ueberbleibsel vom Mittagessen mit folgenden Worten an: „Grenadier, will er diesen Reis? — sonst thu' ich noch een bisken Butter d'ran und geb's die Katze."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/58
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

171. Als einst in der österreichischen Armee der Befehl gegeben war, daß die Corporäle nicht mehr Er, sondern Sie genannt werden sollten, rief ein Offizier beim Exerzieren dennoch einem Corporal, welcher einen kleinen Fehler gemacht hatte, heftig zu: „Ach, Corporal, Er ist ein Esel!" „Haltens zu Gnaden, Herr Lieutnant" erwiederte der Soldat, „nach dem Befehl heißt's: Sie sind ein Esel!"

---

172. „Die größten Vagabunden sind meine besten Krieger," prahlte ein General. „Sie haben ganz recht," erwiederte Jemand, „denn wenn sie nichts mehr haben, so müssen sie wohl sehen, wo sie kriegen."

---

173. Als Friedrich III., Kurfürst von der Pfalz, gefragt wurde, warum er denn keine Festung baue? antwortete er:

„Eine feste Burg ist unser Gott!"

---

174. Marius (römischer Feldherr), von dem die Soldaten Wasser verlangten, antwortete diesen: „Im Lager des Feindes giebt es welches."

---

175. Vor einer Schlacht betete La Hire: Herr Gott, ich bitte Dich, thue heute für La Hire das, was La Hire für Dich thun sollte, wenn La Hire Gott und Du La Hire wärest. Amen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/59 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

176. Eine schöne Dame sagte zu Friedrich dem Großen: Wie, nach so vielen Siegen wollen Sie immer wieder neue aufsuchen?" — „Ach! Madame," antwortete der König, „suchen Sie nicht auch, so schön Sie sind, Ihre Schönheit durch Schminke zu erhöhen?"

---

177. „Willkommen auf deutschem Grund und Boden!" rief ein Bauer seinem Nachbar zu, der aus dem Felde zurückkehrte, „wo ist aber Dein Bruder Franz, der Grenadier, geblieben?" — „Ach Gott!" seufzte der Gefragte, „Einer von uns liegt bei Quatrebras begraben; ich glaube es ist Franz." —

---

178. Zwei Infanteristen schlugen sich mit gleicher Gewandtheit und Ueberlegenheit; doch der eine, geschickter oder glücklicher, warf den andern zu Boden, und indem er ihm den Degen auf die Brust setzte, sagte er: „Bitte um Dein Leben." Dieser antwortete: „Du bist zu stolz, es mir zu nehmen, ich zu stolz, um Dich darum zu bitten." Diese Worte machten auf den Sieger einen solchen Eindruck, daß er dem andern das Leben schenkte.

---

179. Als in einem Bade die Curgäste die Heilkräfte desselben rühmten, sagte ein Oberst-Lieutenant: „Bei mir hat sich die Kraft am wunderbarsten

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/60 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

gezeigt; von mir ist der Lieutenant abgegangen. Er hatte nämlich im Bade die Ernennung zum Obersten erhalten.

---

180. Der Prinz R. wohnte einem militärischen Examen bei. Ein Artillerist antwortete ganz verkehrt auf die an ihn gerichteten Fragen. Der Prinz, welcher glaubte, daß der Mann vor seiner Hoheit eingeschüchtert sei, sagte herablassend zu ihm: „Mein Sohn, denke nicht daran, daß ich ein Prinz bin. Denk Dir einmal, ich wäre ein gemeiner Grenadier und fragte Dich: Wie stark muß die Ladung einer Kanone sein, wenn sie 800 Schritt weit tragen soll? Was würdest Du mir antworten? Da entgegnete der Artillerist: „Ich würde sagen: Du hast nichts darnach zu fragen."

---

181. Als der Bediente eines Offiziers den Auftrag seines Herrn schlecht besorgt hatte, so sagte dieser: „Tölpel! wenn ich künftighin einen Esel schicken will, so gehe ich lieber selbst.

---

182. Ein italienischer Offizier hatte sich, erzählte man, vierzehnmal geschlagen, um seine Behauptung zu rechtfertigen, daß Dante ein größerer Dichter sei, als Ariost. Auf seinem Sterbebette aber bekannte

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/61 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

er seinem Beichtvater: daß er weder Dante noch Ariost jemals gelesen habe.

---

183. Ein Garde Offizier ritt an einem Schlachttage in der Eile mit seinem wilden Pferde hart an Ludwig XIV. an; dieser erhob in der ersten Hitze seine Reitpeitsche, um den Verwegenen zu züchtigen. Der durch diesen Schimpf zur Verzweiflung gebrachte Offizier reichte dem König das im Sattelknopf steckende Pistol, indem er sagte: „Sire, Sie wollen mir die Ehre nehmen, nehmen Sie mir das Leben.“ — Gerührt durch diese edle Empfindsamkeit, belohnte ihn der Fürst durch schnelles Avancement.

---

184. „Brüderchen,“ sagte ein Kavallerist zu seinem Kameraden, während er mit lüsternen Blicken ein Wachsfigurenkabinet betrachtete, „wenn die Figuren uns gehörten, da hätten wir Stiefelwichse auf die ganze Capitulation.“

---

185. Ein tapferer französischer Soldat sagte scherzend zu seinem Hauptmann: „Mein Capitain, befehlen Sie daß man unsere Fahnen verstecke, denn wenn sie der Feind sieht, wird er eher fliehen, als wir mit ihm zusammenstoßen.“

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/62 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

186. Ein italienischer Fürst befand sich mit einem Gesandten auf den Balcon seines Palastes und um ihn zu demüthigen, erzählte er ihm, daß einer seiner Vorfahren einen Gesandten genöthiget hätte, von diesen Balcon herunter zu springen. „Damals trug man wohl noch keine Degen?" frug der Gesandte.

---

187. Bursche! was suchst Du hinter den Tonnen?" rief ein Schiffslieutenant einem Matrosen zu, den er beim letzten Bombardement von Algier hinter Wasserfässern kauernd antraf. — „Ich bete, lieber Herr," erwiederte der Schlaukopf, „daß der liebe Gott die Kugeln eben so nach ihrem Kaliber zwischen den Herren Offizieren und uns vertheilen möge, als die jedesmalige Beute vertheilt zu werden pflegt."

---

188. Die Flinte eines Schweizers war in so schlechtem Zustande, daß sie sieben Mal versagte, ehe sie losging. Die Heftigkeit des Schusses war aber so groß, daß der Schweizer mit der Flinte umgeworfen wurde. Der Corporal wollte die Flinte aufheben, der Soldat aber rief: „Greift sie nicht an, es sind noch 6 Schüsse darin."

---

189. Als einst ein Offizier auf einer Reise in einem Gasthofe einkehrte, sagte der Wirth, welcher den Namen und Stand desselben gern erforschen wollte:

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/63 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

„Ich glaube Sie schon irgendwo gesehen zu haben." Der Offizier aber antwortete ihm ganz kurz: „Wahrscheinlich, denn ich komme oft dahin."

---

190. Ein Offizier, welcher einen Geistlichen foppen wollte, sagte zu diesem: „Es giebt nur drei Plätze, wo jeder reden kann was er will: die Kanzel, das Theater und das Schaffot. „Den meinigen habe ich auf der Kanzel, wählen Sie den Ihrigen zwischen den beiden andern," antwortete der Prediger.

---

191. Ein deutscher Fürst stellte in seinem Staate eine gewaltsame Werbung an. Unter andern wurde auch der einzige Sohn einer Schusterwittwe genommen. Sie lief in der Angst auf das Schloß und hatte das Glück, den Fürsten selbst zu treffen, dem sie die dringendsten Vorstellungen that. „Ich kann euch nicht helfen," erwiederte der Fürst, „müssen doch meine eigenen Prinzen dienen!" — „Das glaub ich," versetzte die Wittwe, „Ew. Durchlaucht Prinzen haben auch nichts gelernt; aber mein Sohn ist ein Schuster." Der Fürst mußte lachen und ließ ihren Sohn los.

---

192. Eine Frau beklagte sich über einen Diebstahl, der in ihrem Hause von den einquartirten Soldaten begangen worden war. — „Haben die Diebe denn alles weggenommen?" fragte der Capitain.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/64 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

— „Nein, mein Herr," antwortete die Frau, „etwas haben sie dagelassen." — „Nun," erwiederte der Capitain, „so können es meine Leute nicht gewesen sein, denn die nehmen Alles."

---

193. Ein armer Offizier ging zu dem Kriegsminister und bat um den rückständigen Sold, indem er hinzu fügte, daß er sonst vor Hunger sterben müßte! Als der Minister sah, daß er dick und fett war, sagte er zu ihm, sein Gesicht strafe ihn Lügen und beweise, daß er keine Noth leide. „O kehren Sie sich nicht daran," erwiederte der Offizier, „dieses Gesicht ist nicht mein, ich bin es meiner Wirthin noch schuldig."

---

194. Die Herzogin von Fronsac machte dem Marschall, Herzog von Richelieu, ein Compliment über sein gutes Aussehen — „Ach! Madame," erwiederte er, „Sie halten mich für einen Spiegel."

---

195. In dem letzten Freiheitskriege trat ein sehr schmutzig aussehender Soldat an einen Stabsoffizier heran, legte die Hand an die Mütze und sagte: Herr Obrist-Wachtmeister ich melde mir. — Erstaunt betrachtete der Major diese militärische Carricatur und erwiederte lächelnd: „Wer sind Sie denn?" —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/65 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

„Ich bin von des Corps der Rache, was keenen Pardon nich giebt und keenen Pardon nich nimmt!" — „Wo kommen Sie denn her?" — „Aus die Gefangenschaft."

---

196. Der Bursche eines Offiziers, welcher letztere mit noch einem Offizier ein Quartier bewohnte, brachte seinem Herrn eines Morgens ein paar Stiefeln, welche beide auf einen Fuß gemacht waren. Als der Herr ihm deshalb Vorwürfe machte, äußerte er sehr naiv: „Ja', ick möchte man wissen, wie det egentlich zujehn duht, draußen steht akerat noch so'n Paar!"

---

197. Ein ungarischer Husar sah auf dem Tische seines Generals Landkarten liegen, auf welchen die Länder mit verschiedenen Farben bezeichnet waren. Er bemerkte darunter eines, welches ganz grün bemalt war, und rief aus: Teremtete, das ist gut Land für Husar! da ist viel Heu!

---

198. Als der greise General Ziethen einst an der Tafel Friedrichs des Großen eingeschlafen war, sagte dieser Monarch: „Lasset ihn schlafen, er hat lange genug für uns gewacht."

---

199. Im Jahr 1814 trat Napoleon plötzlich bei einem Landgeistlichen ein, welchen er beim Kaffee-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/66 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

brennen antraf. „Wie" rief er aus, „Ihr macht von verbotener Waare Gebrauch?" — „Sie sehen ja, Sire, daß ich sie anbrenne," antwortete der Geistliche.

---

200. Einst sagte Friedrich der Große zu seinem Arzte: „Sage er mir einmal aufrichtig, wie viel Menschen hat er wohl in seinem Leben getödtet?" — „Sire" antwortete der Arzt, „nahe an 300,000 weniger, als Ihre Majestät." —

---

201. Ein Offizier war von einem Gelehrten beleidiget worden, und schickte demselben durch einen seiner Freunde eine Herausforderung mit dem Bedeuten zu, daß einer von ihnen auf dem Platze bleiben müßte. „In diesem Falle wird es Ihr Freund sein," antwortete jener, „denn ich werde nicht kommen."

---

202. Ein Gascogner, bereit in den Kampf zu gehen, sagte zu seinem Diener: „Schnalle mir meinen Cüraß von hinten an." — „Warum denn dieses, Herr?" — „Mein Freund, ich habe eine Ahndung als ob ich fliehen würde."

---

203. Nach einer abgeschlossenen Kapitulation sagte der Festungscommandant zu dem feindlichen Offizier: „Sie hätten mir gewiß keine so vortheilhafte Be-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/67 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

dingung bewilligt, wenn Sie gewußt hätten, daß mir das Pulver ausgegangen war." — „Und Sie" sagte der Andere, „wenn Sie gewußt hätten, daß ich kein Blei mehr habe.

---

204. Ein Italiener und ein Oesterreicher geriethen mit einander in Wortstreit. Der Erstere gab dem Andern eine derbe Ohrfeige. — „Zum Henker!" rief dieser aus, „soll das Spas oder Ernst sein?" — „Ernst!" antwortete der Erste ganz trotzig. — „Das ist Dein Glück," versetzte dieser, „denn dergleichen Spas verstehe ich nicht."

---

205. Ein Artillerie-General lud seinen hartköpfigen Hauptmann nach dem Exerzieren zum Mittagsessen ein. Dieser hatte ihn nicht ganz verstanden, und in der Meinung, er spreche von einer neuen Uebung, fragte er ihn: „Befehlen Ew. Excellenz mit der ganzen Compagnie?"

---

206. Ein Soldat fragte ein Mädchen, ob sie ihn haben wolle? — „O nein," antwortete sie, „aber wenn Sie wollen, so können Sie mich haben."

---

207. Einem alten Krieger wurden in der Schlacht bei Waterloo beide Beine weggeschossen. — „Das

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/68 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

kommt davon," brummte er, als man ihm vom Schlachtfelde wegtrug, „Seele und Leib habe ich alle Morgen im Gebete dem lieben Gott empfohlen, die Beine aber habe ich vergessen, dafür aber hat sie jetzt auch der Teufel geholt!"

---

208. Ein französischer Soldat sollte im Jahr 1806 Depeschen nach dem Städtchen Calbe tragen, da er aber den Namen vergessen hatte, fragte er einem Bauer: „For mi, wollt' auch die Stadt, die sik beinah heiß' wie ein Kuhkind."

---

209. Ein Offizier sagte in einer Gesellschaft: „Wenn ich so unglücklich wäre, einen dummen Sohn zu haben, nichts Anderes als ein Geistlicher sollte er werden." Ein Prediger, welcher zugegen war, antwortete gelassen: „Sie denken da ganz anders, als Ihr Herr Vater dachte."

---

210. Heinrich IV. sagte einst zu seinen Soldaten nur die Worte: „Ich bin Euer König, Ihr seid Franzosen, dort steht der Feind!"

---

211. Im französischen Feldlazarethe wurde einem Soldaten der Arm abgenommen. Als dies der Soldat mit sehr großer Standhaftigkeit ertrug, sagte ein französischer Offizier höhern Ranges zu den umstehen-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/69 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

den Deutschen: „Sehen Sie, meine Herren, was ein Franzose ertragen kann.“ — „Verzeihen Sie,“ entgegnete der Soldat, „ich bin ein — Deutscher.“

---

212. Zwei Husaren, welche an einem Felde vorbeiritten, bemerkten einen Bauer, welcher säete. — „So, mein guter Mann,“ sagte der eine zu ihm, säet nur immer; aber uns soll die Frucht Eurer Arbeit zu Nutze kommen.“ — „Ja, Ja!“ sagte der Bauer, „das kann wohl sein, denn ich säe Hanf.“

---

213. Ein Geistlicher begegnete einem Trupp Soldaten, die im Begriff waren, zu plündern; er grüßte den Anführer und sagte: „Der Herr gebe Euch Frieden.“ Die Soldaten aber, denen dieser Wunsch mißfiel, antworteten schnell: „Der Herr erlöse Euch aus dem Fegfeuer.“

---

214. Friedrich der Große sah einst einen Soldaten mit einer breiten Narbe im Gesicht und fragte ihn: „In welcher Schenke hast Du Dir dies Denkzeichen geholt?“ — „Sire, in einer Schenke, wo Sie die Zeche bezahlten, bei Collin.“ Der König fand diese Antwort ausgezeichnet, so beißend sie auch war, und beschenkte den Soldaten.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/70 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

215. Ein pommerscher Soldat, der tödtlich verletzt war und wegen herannahenden Todes nicht mehr beten konnte, wiederholte nur die kurzen Worte: „Herr, ich hab' Dir's zuvor gesagt."

---

216. In einer Stadt schlug der Blitz in die Wenzelskirche. Da kam ein französischer Soldat zu seinem Wirthe und sagte: „Herr Wirth! hat sik die Donner einschlag' und logir sik in die Wenzelskirch'."

---

217. Wer hat Ihn denn geadelt?" fragte Friedrich der Große einen nicht rühmlich bekannten Offizier. — „Allerhöchst Dero Vater." — „Da muß es ihm noch an Aller Uebung gefehlt haben," sagte der König, indem er weiter ging.

---

218. Friedrich der Große, der bei seinen Küraffierregimentern nur adelige Offiziere wissen wollte, blieb bei einer Special-Revue vor einem Offizier stehen mit der Anrede: „Er ist ja kein Edelmann." — „Ew. Maj.", versetzte ruhig und fest der Offizier, „schon Kaiser Karl IV. hat eine Buße von 50 Mark Goldes als Pön für Jeden gesetzt, der den Adel meines Stammes bezweifeln möchte." — „Ne, ne, erwiederte rasch der König, „das ist mir zu theuer. Da will ich's doch lieber glauben."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/71 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

219. Die Adresse eines Briefes an einen Soldaten lautete: „An meinen lieben Sohn, den 25pfündigen Bombardier J. H. Westlaube bei die Batterie von das schwere Getränk. Vergiß nich mich bald zu schreiben.

---

220. Als der König von Frankreich nach einem Gefechte darüber sprach, daß ein Regiment der britischen Brigade sich sehr tapfer gehalten habe, wie man aus der Zahl der Verwundeten schließen könnte, fiel ihm ein ungeduldiger und tapfrer Major, der seinem Bataillon auch eine ehrenvolle Erwähnung sichern wollte, folgenderweise in die Rede: „Ja, Ew. Maj., sie hielten sich gut, aber ich erlaube mir zu sagen, wir hielten uns noch besser; denn wir blieben alle todt auf dem Platze."

---

221. Ein Feldwebel machte zur Zeit, wo das Prügelsystem am stärksten im Schwunge war, seinem Hauptmann, wie gewöhnlich, des Morgens Rapport, und sagte dann am Schluß desselben: „Herr Hauptmann! der Soldat Lambert sollte auch wieder 25 haben." „Was hat denn der alte Kerl schon wieder gemacht?" fragte der Hauptmann. „Hm," erwiederte der Feldwebel, „er hat zwar nichts gethan, es wäre bei ihm aber wieder einmal Zeit, denn er kommt mir so vor, als würde er nächstens wieder Excesse machen."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/72
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

222. Der Marschall von Sachsen hatte einen Soldaten seines Heeres, der über einem Diebstahle ergriffen worden war, zum Tode durch den Strick verurtheilt. Was er gestohlen, war etwa einen Species werth. Eben als er zum Richtplatze geführt wurde, begegnete ihm der Marschall, der zu ihm sagte: „Bist Du nicht ein rechter Thor gewesen, Dein Leben für einen Species zu wagen?" — „ich habe es täglich für 19 Pfennige gewagt!" war die Antwort des Soldaten, welche ihm das Leben rettete.

---

223. Ein galanter Offizier sagte zu einer Dame folgende Charade: „Wenn ich mein Letztes auf Ihre beiden Ersten werfe, so wird mir die Ewigkeit zum Ganzen!"

— Die Auflösung ist Augenblick. —

---

224. Den berühmten hannöverschen Leibarzt Joh. Georg v. Zimmermann fragte der König von Preußen, Friedrich II., ob er schon viele Menschen in die andere Welt befördert habe? — „Nicht so viele," antwortete Zimmermann, „als Ew. Majestät, und auch nicht mit so vielem Ruhme."

---

225. Im Angesichte des Feindes, der unter dem Donner der Kanonen heranrückte, stand eine Compagnie junger Truppen. Einer derselben war blaß vor Angst und bebte, als hätte er das Fieber. „Schäme

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/73 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dich," sagte sein Lieutnant voll Unwillen, „Du zitterst wie eine Memme. In der Gefahr muß man kalten Blutes sein!" „Ach, das bin ich, Herr Lieutnant," erwiederte stotternd der Angeredete, „nur viel zu kalt, drum friere ich eben."

---

226. Ein junger Offizier, der sehr viel Schulden hatte, wurde von einem Kaufmann gemahnt. Nachdem dieser seine Worte vorgebracht hatte, fragte der Offizier: „Wie heißen Sie, mein Herr?" „Zimmermann" — war die Antwort. „So thut mirs leid, daß es sobald noch nicht an Sie kommen wird, denn ich bezahle meine Schulden der Ordnung wegen nach dem ABC.

---

227. Ein vielfach in Liebes-Intriquen verwickelter Offizier erhielt einstmals ein Liebesbriefchen, auf dessen Adresse stand: „Herrn Lieut. N. N. — Allein zum Erbrechen."

---

228. Aussaat und Ernte.

Auf einem Feld, das an die Seine stieß,
Ohnweit der Königstadt Paris,
Sah man den frohen Landmann gehen
Und Erbsen in die Furchen säen.
Nicht lange währts, da kommt er wieder her,
Des Fleißes Früchte dort zu schauen,
Und sieht von Ferne schon — o Grauen! —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/74
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ein Schweizer-Bataillon mit blitzendem Gewehr,
Rechts, links und gradaus manövriren
Und stampfend übers Feld marschiren.
„Ach!" klagt der Mann, „ich sä'te Erbsen d'rauf,
Und — wunderbar! — es gingen Schweizer auf!"

---

229. In einer Gesellschaft, in welcher getanzt wurde, forderte ein ungarischer Husarenoffizier eine Dame zum Tanze auf. „Ach," sagte sie, „Sie haben ja keine Handschuhe an." — „Das thut nichts!" erwiderte er, „ich wasche mich nachher."

---

230. Zwei gemeine Soldaten von den Bundestruppen standen im siebenjährigen Kiege hinter dem Zelte ihres Obersten und zählten Geld. Der eine, der ein Goldstück hatte, fragte den andern, warum man dieses Stück Friedrichsd'or nenne? Der Andere wußte es nicht. Ein Offizier der ihnen zugehört hatte, wollte den armen Leuten gern aus ihrer Unwissenheit helfen. Er rief ihnen also zu: „Kinder! das will ich Euch sagen; sie werden in Berlin unter dem Friedrichthor geschlagen. Das weiß der Tausendste nicht, drum heißen sie so!

---

231. Zwei Soldaten standen Nachts auf Vorposten. Der Eine setzte sich nieder und war vor Müdigkeit eingeschlafen, als eine Kanonenkugel ihm den Kopf wegriß. „Na," rief der Andere aus, der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/75 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

wird sich wundern, wenn er aufwacht und ihm der Kopf fehlt."

---

232. Zu den merkwürdigsten Schreibfehlern eines Rapports möchte wohl folgender gehören: Gestern Abend ist Feldwebel N. mit zwei Rekruten nieder-gekommen (statt wieder gekommen).

---

233. Es ist gebräuchlich, sagte ein Major in der Mitte des Quarree, daß bei der Fahnenweihe der Major eine Rede hält; ich will sie hiermit gehalten haben. Fahnenschmidt, schlag' die Nägel ein.

---

234. Ein Offizier belästigte im Theater ein schönes Mädchen mit unziemlichen Anträgen. — Lassen Sie mich in Ruhe, fuhr ihn dieses an. — Nu, nu, fressen Sie mich nur nicht. — Lächelnd erwiederte das Mädchen: „Ich bin eine Jüdin! —

---

235. Als Blücher während seines Aufenthalts in England von der Stadt London das Bürgerrecht und von der Universität zu Oxford den Doctorhut erhielt, äußerte er scherzhafter Weise zu einigen Freunden: „Wenn sie mich zum Doctor machen, so muß mein Gneisenau mindestens Apotheker werden."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/76 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

236. Der russische Feldmarschall Suwarow lebte so einfach, wie der gemeine Soldat; wenn er einmal mehr als gewöhnlich aß, mußte ihm einer seiner Adjutanten befehlen: „Im Namen Suwarow's, iß nicht mehr!"

---

237. Ein junger Lieutnant rief in einer großen Gesellschaft junger Frauenzimmer aus: „Glauben Sie wohl, daß eine ganz reine Jungfer hier zu finden wäre?" — „Ganz gewiß," antwortete eine davon, — „Ihr Degen!"

---

238. Ein alter Feldwebel wurde Offizier. Ein Bekannter, dem die Standes-Erhöhung fremd geblieben war, fragte auf der Straße den Bedienten des Offiziers, was die Jungfern Töchter desselben machten. Trotzig antwortete er: „Meine gnädigen Fräuleins sind keine Jungfern mehr!"

---

239. Als ein ungarischer Soldat hörte, daß eine Katze junge Hunde geboren haben sollte, rief er aus: „Dos is gor nix, aber was sogen's dazu? mein Basen in der Vorstadt is Hebamm, und ihr Sohn is a Kupferschmidt!"

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/77 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

240. Der Kaiser Alexander begegnete einem betrunkenen Marine-Offizier, der im Zickzack auf der Straße ging. „Was machen Sie da?" fragte unwillig der Monarch. — „Ich lavire," antwortete der Offizier, und der Kaiser ging lächelnd weiter.

---

241. In einem Zimmer hingen die Bildnisse des Generals X. und des Armee-Lieferanten Z. neben einander. Eine seltsame Zusammenstellung, bemerkte ein Hausfreund. — Wie so denn? Haben sie nicht beide unsere braven Truppen angeführt?

---

242. Am Tage vor einer großen Parade redete ein ungarischer Hauptmann seine Compagnie also an: „Bursche! Morgen ist Parade! Ihr müßt so geputzt und spiegelblank sein, daß die Sonne beschämt zurück tritt und der Mond sich nicht zu zeigen wagt. Eure Zöpfe müssen so fest angebunden sein, daß das Ungeziefer weinend durchbricht, die Schuhe aber so rabenschwarz und glänzend, daß ein Mohr mit neidischen Blicken auf sie niedersieht und von ihnen lernt, was schwarze Farbe ist." —

---

243. Eine Dame von Bildung besuchte in einer Residenz das Schauspiel. Ein Offizier, welcher vor ihr Platz genommen hatte, raubte ihr durch

seine Stellung und seinen koloſſalen Körper die Aussicht nach der Bühne, weßhalb ſie ihn höflich bat, ſich ein wenig zur Seite zu ſetzen. Kaum hatte er ihre Worte vernommen, als er ſich zu ihr wandte und ihr trotzig zurief: „Madame, ſehen Sie nicht, daß ich Offizier bin?“ — „Ach ja, Gemeiner können Sie nicht ſein!“ erwiederte ſie.

---

244. Einige preußiſche Huſaren ritten im 7jährigen Kriege ohnweit Dresden bei einem Schäfer vorbei, der ſeine Heerde an der Elbe trieb. Jenſeits des Stromes ſtand das kaiſerliche Heer. „Kerl!“ rief einer der Huſaren, „biſt Du preußiſch oder öſtreichiſch geſinnt? Gleich bekenne!“ — „Ach, meine Herren,“ antwortete der Hirt, „ich wollte, die Oeſterreicher erſöffen alle hier in der Elbe, und die Preußen lachten ſich alle darüber todt.

---

245. Ein alter Soldat lag auf dem Todtenbette. Der Arzt fühlte ihm an den Puls und zuckte bedenklich die Achſeln. „Doctor,“ ſagte der Kranke, „haben Sie einen techniſchen Ausdruck dafür, wie mein Puls ſchlägt?“ — „Nein, eigentlich nicht!“ entgegnete der Arzt. — „Wohl, ſo will ich die Wiſſenſchaft damit bereichern. Mein Puls ſchlägt den Todtenmarſch.“

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/79
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

246. Ein Commissair beklagte sich, daß ihm ein Soldat einen Betrüger genannt habe. Der General antwortete: „Die Soldaten sind grob; sie nennen Alles bei seinem wahren Namen."

---

247. Ein Herr erlaubte sich an der Tafel des Herzogs von Wellington, als die größte Fröhlichkeit daselbst herrschte, die Frage an denselben: „Waren Sie, aufrichtig gestanden, in Waterloo nicht überrascht?" — Der Herzog antwortete ganz gelassen: „Nein, jetzt aber bin ich es!" —

---

248. Ein Kaufmann begegnete einem Offizier, der ihm schuldete, auf der Straße, er hielt ihn an und mahnte ihn höflich. Der Schuldner aber fuhr zornig auf und schrie: „Lassen Sie mich in Ruhe, glauben Sie denn, ich bin Ihnen allein schuldig?"

---

249. Bei einem Rekruten-Exerzieren sagte ein Unteroffizier zu einem besonders schwer begreifenden Rekruten: „Mein Gott, geht der Kerl nicht so ungeschickt, plump und steif, als ob er eine vornehme Dame am Arm hätte."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/80
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

250. Ein Rekrut rief die Runde mit den Worten: „Wer da?" an, vergaß aber hinzuzusetzen: „Runde vorbei!" Der Unteroffizier schalt ihn daher heftig: „Kannst Du denn nicht sagen, Rindvieh — „Vorbei?" — Jetzt paß auf, ich will die Runde vorstellen, und alsbald schrie der Bursche: „Wer da? Rindvieh vorbei!"

---

251. Ein General wollte sich malen lassen und trug seinem Secretair auf, an einen berühmten Maler zu schreiben, daß er mit der ersten Post kommen und ihn portraitiren möge. — Der Maler kam und wurde dem General vorgestellt. Dieser redete ihn mit folgenden Worten an: „Wird Er mich wohl auch treffen können?" — „O ja!" antwortete der Maler, dem diese unhöfliche Anrede verdroß: „Ew. Excellenz sind sehr gut zu treffen, Sie haben grobe Züge."

---

252. Ein Kapitain sagte in einer Gesellschaft: „Ich weiß recht wohl, daß man überall über meine rothe Nase lacht und spottet, doch begreife ich nicht, wie ich zu ihr gekommen, da ich schon seit 20 Jahren nichts als weißen Wein trinke.

---

253. Im Kriege gegen die Franzosen, im Jahr 1795, stahlen einige Soldaten des österreichischen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/81 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Freicorps, unter dem Namen Braunmützler bekannt, dem Pfarrer in einem schwäbischen Dorfe allen Vorrath von Speck. Der Pfarrer kannte die Thäter, er ging daher zum Major, unter dessen Befehl diese Leute standen, und beschwerte sich über die Diebe; der Major antwortete ihm: „Ei, was kümmert mich das! Die Soldaten vom gnädigsten Kaiser müssen halter auch geschmälzt essen."

---

254. Im Beisein des Fürsten Blücher rühmte sich ein junger Kriegsmann seiner während der Jahre 1813 bis 15 vollbrachten Thaten und führte als Beweis an, daß er seine Uniform aufgehoben habe, die zerfetzt und durchschossen sei. „Sie hätten besser gethan," sagte Blücher, „wenn Sie Ihre Hosen, die Sie damals trugen, aufgehoben hätten!"

---

255. Nach der Niederlage Suwarow's in der Schweiz, erwähnte Jemand gegen den König von Preußen die Rede, die er an seine Soldaten gehalten habe. „Ja," sagte der König, „Suwarow gleicht einer Trommel, sie macht nur Lärm, wenn sie geschlagen wird.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/82 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

256. „Welch ein Glück ist es, im Militär zu dienen!“ rief ein junger Mensch aus. Ein Jude aber entgegnete: Wär's ä Glück, so hätten wir's längst gepachtet!“

---

257. Ein junger Offizier, der bald nach Beendigung des Krieges seinen Abschied genommen hatte, bei allen Gelegenheiten aber gern mit seinen Heldenthaten prahlte, erzählte einmal in einer Gesellschaft: „Heute sind es gerade vier Jahre, als ich bei Waterloo einem Franzosen ein Bein abhieb.“ „Nun, warum nicht lieber gleich den Kopf?“ fragte ein Fräulein. — „Ja mein Fräulein, den hatte er nicht mehr,“ erwiederte rasch ein alter Oberst.

---

258. Im Jahre 1813 schickte eine Frau ihrem im Felde befindlichen Sohne ein Paket, und auf dem dazu gehörigen Briefe stand: „Hierzu ein Paket mit freiwilligen Jägerstrümpfen.“

---

259. Der frühere König von *** hatte gern lange Soldaten, aber er liebte keine Franzosen. Einst hatte dennoch ein Oberst einen Franzosen, der außerordentlich groß und wohl gewachsen war, angeworben. Er lernte demselben, da es kurz vor einer Revüe war,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/83 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

alsbald drei deutsche Antworten, welche auf die gewöhnliche Frage des Königs passen sollten. Als nun der König bei der Revüe den neuen Rekruten erblickte, richtete er auch die gewöhnlichen Fragen an ihn, doch fragte er zufällig nicht in der gewohnten Ordnung, so daß die Antworten folgendermaßen fielen: Wie lange dienst Du? Zwanzig Jahre. — Wie alt bist Du? Ein Jahr. — Kerl, plagt Dich der Teufel? Richtig.

---

260. Unter einer Compagnie Soldaten riß eine gefährliche Krankheit ein, in deren Cur der Chirurgus sehr unglücklich war. Der Hauptmann machte demselben, seiner Ungeschicklichkeit wegen, die bittersten Vorwürfe. — Lassen Sie es gut sein, antwortete er, ich gebe Ihnen mein Wort, hinter das Geheimniß zu kommen, und wenn die ganze Compagnie bis auf den letzten Mann darüber crepiren sollte.

---

261. Der Compagniebefehl bei einem italienischen Regimente lautete einst: Morgen früh um acht Uhr versammelt sich die Compagnie, wenn es aber regnet, schon um sechs Uhr.

---

262. Ein Franzose fragte einen preußischen Soldaten, warum sie neben dem Namenszug des Königs

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/84 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

F. W. noch den Buchstaben R. trügen. Der Soldat antwortete: „Zum Andenken an die Schlacht bei Roßbach."

---

263. Bei einem großen Manöver, bei welchem Kaiser Joseph der Zweite gegenwärtig war, machte ein Major einen Fehler, durch den das ganze Regiment in Unordnung gebracht wurde. Der Kaiser ritt schnell hin und fragte ihn: „Was machen Sie, Herr Major?" Lauter Confusion, Ew. Majestät! antwortete der Major. Der Kaiser lächelte und ritt weiter.

---

264. Der Herzog von Grance kam in einem mit Staub bedeckten und zerrissenen Anzuge von der Armee zurück, und stellte sich so im Louvre ein, um dem König seine Aufwartung zu machen. Zwei Marschälle von Frankreich, welche ihn so gewahrten, sagten zu ihm: „Grance, Sie sehen ja aus wie ein Stallknecht!" — „Ja, meine Herren," sagte er, „wie ein Stallknecht, der bereit ist, Sie zu striegeln."

---

265. Ein verheiratheter Offizier wurde von einem Kameraden gefragt, ob er im Theater „die eifersüchtige Frau sehen wolle? „O nein," versetzte er, ich habe das Original zu Hause!"

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/85 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

266. Eine alte Frau, deren Sohn Soldat geworden war, erhielt von ihm nach Verlauf eines Jahres den ersten Brief. Da sie ihn aber nicht lesen konnte, so bat sie einen Nachbar, ihr den Brief vorzulesen. Dieser war dazu bereit, öffnete den Brief und fing an zu lesen: „Liebe Mutter!" — Hier hielt der Lesende inne und mußte, da die Handschrift sehr schlecht war, den Anfang des Briefes erst entziffern, er stotterte daher bei den ersten Worten ein wenig. — „Ja, ja!" rief die Alte freudig aus, „der Brief ist von meinem armen Gottlieb, denn er stotterte schon immer, als er noch zu Hause war."

---

267. Ein ungarischer Husar war gestorben, der Dokter, der den Todtenbescheinigungszettel schreiben sollte, war abwesend; — „Thut nixs" sagte der Rittmeister, „werd selbst den Zettel schreiben," und er schrieb die Todtenbescheinigung mit der Aufschrift: „Quittung über todtes Husar."

---

268. Ein Bauernbursche mußte zum Militär; da er von ansehnlicher Statur war, wurde er zum Fuhrwesen gegeben; er führte bei dem nächsten Feldzuge eine 24pfündige Kanone und meldete dies seinen Aeltern; diese hielten dieses für eine große Ehre und adressirten die Antwort: „An unsern lieben Sohn Michel, vierundzwanzigpfündigen Fuhrknecht."

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/86 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

269. Ein Preuße und ein Oesterreicher saßen mit einander speisend an einer Wirthstafel. Der Erstere welcher Hecht gegessen hatte, verlangte vom Kellner noch ein Glas Wein; indem er hinzu setzte „der Fisch will schwimmen!“ — Sein Nachbar, welcher auch witzig sein wollte, der aber Rindfleisch gegessen hatte, sagte zum Kellner: „Mir auch noch eine Halbe, der Ochs will saufen.“

---

270. Ein junger Offizier zog zum ersten Male ins Feld. Der kranke Oheim, ein General, reichte ihm beim Abschiede ein Schwert mit den Worten: „Im Knopfe dieses Schwertes steckt ein Talisman, der Dich in jeder Schlacht schützen wird. Gieb mir Dein Ehrenwort darauf, daß Du den Knopf nicht abschrauben willst: die Kraft des Talismans geht sonst für Dich verloren.“ Der Neffe gab es willig, zog fort, und hielt sich tapfer in der Schlacht. Als er bald darauf zurückgekehrt, mit einigen Kameraden bei dem General zur Tafel geladen war, und der Wein die Gemüther heiter gemacht hatte, bat er den Oheim, den Knopf abschrauben zu dürfen, um den Talisman kennen zu lernen. Lächelnd wurde die Bitte gewährt. Der Degenknopf war hohl, und nur ein Blättchen lag darin, auf welchem die Worte standen: „Hundsfott, wehre Dich!“

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/87
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

271. Der General Dumesnil, der im russischen Feldzuge ein Bein verloren hatte, commandirte zur Zeit des Einfalls der Alliirten (1814) in Vincennes, während die Hauptstadt schon seit mehrern Wochen eingenommen war, und nur Vincennes hielt sich noch. In Paris war dieser hartnäckige Widerstand des Generals zum Tagesgespräch geworden, so wie seine Antwort, welche er den Aufforderungen der Russen zur Uebergabe stets entgegenstellte: „Wenn Ihr mir mein Bein wiedergebt, so werde ich Euch meinen Platz übergeben!“

---

272. In den letztern Kriegen rief ein Franzose zum Zeitvertreib zu der deutschen Schildwache hinüber: **Filou! Filou!** (Spitzbube). Der ehrliche Schwabe dachte an nichts Arges, sondern meinte, der Franzose frage: Wie viel Uhr? und gab gutmüthig zur Antwort: „Halber Viere!“

---

273. Der König von Preußen schrieb einem seiner Generale: „Ich schicke Ihnen 60,000 Mann.“ Der General fand zwar 60,000 auf dem Papier angegeben, aber in der Wirklichkeit waren es nur 50,000 Mann. Als er deshalb dem König schrieb, antwortete dieser: „Ich habe Sie selbst für 10,000 Mann gerechnet.“

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/88
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

274. Ein Offizier, der Ludwig XIV. eine Bittschrift überreichte, verlor die Fassung, so daß er zitterte. „Zittern Sie gewöhnlich?" fragte der König. „Nie, Sire, in Gegenwart Ihrer Feinde," antwortete der Krieger, indem er die Hand an den Degen legte.

---

275. Ein Soldat war zum dritten Male desertirt und wurde deshalb zum Strange verurtheilt. Als der Henker zog, riß der Strick und der Soldat fiel herunter. „Donnerwetter" fluchte der Henker, „daß ist mir in meinem Leben noch nicht passirt." — „Mir auch nicht," sagte der Verurtheilte kaltblütig.

---

276. Ein Feldherr, der mehrere Schlachten verloren hatte, erhielt zum Neujahrstage eine Kiste von unbekannter Hand. Er öffnete diese und fand eine Trommel mit der Aufschrift: „Zu nichts nütze, als geschlagen zu werden!"

---

277. Ein buckelicher Handwerksbursche wurde beim Thore gefragt, wo er herkäme? „Gerade von Leipzig," war die Antwort. „Ei," entgegnete der Unteroffizier, „da ist Er unterwegs ziemlich ausgewachsen."

---

278. Man machte dem französischen Marschall Soubise den Vorwurf, bei der Schlacht von Roßbach sich nicht an der Spitze seines Heeres, sondern im

Bade befunden zu haben. Sogleich erschien in Holland eine Medaille, welche auf einer Seite die Schlacht bei Roßbach, auf der andern den Prinz Soubise in der Badewanne darstellte, mit der Unterschrift: „Das ist ein General, der sich gewaschen hat.“

---

278. Nach der neuesten österreichischen Verordnung werden die Feldwebel und Unteroffiziere mit Sie angeredet. Einst fuhr ein ganz junger Fähndrich einen gedienten Feldwebel an: „Er ist ein Esel!“ — „Verzeihen Sie,“ entgegnete der Feldwebebel ganz ruhig, „nach der neuen Verordnung muß es heißen: Sie sind ein Esel, Herr Fähndrich.

---

279. Durch B. kam fremdes Militair. Den Soldaten folgte ein großer, von mehreren Cavalleristen eskortirter Packwagen. „Das ist,“ sagte ein junges Mädchen, „die Feldbäckerei!“ — „Warum nicht gar,“ versetzte eine Andere, „auf diesem Wagen fahren sie die Courage nach.“

---

280. Als sich einst in einer Schlacht Turenne umwendete, bemerkte er, daß sich mehrere Soldaten vor den über sie hinfliegenden Kanonenkugeln zur Erde bückten, die sich aber bald erhoben, da sie einen Verweis fürchteten. „Meine Kinder,“ sagte er, „solche Gäste sind schon einer Verbeugung werth.“

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/90 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

281. Ein junger Offizier erkrankte. Sein Hauswirth besuchte ihn und gab ihm Rath, seine Zuflucht zum Regimentsarzte zu nehmen. „Lassen Sie mich damit in Ruhe!“ entgegnete Jener, „unser Regimentsarzt hat neulich einen meiner Kameraden eine solche Menge Medizin gegeben, daß er nach seiner Genesung noch 14 Tage krank war.“

---

282. Witz war gerade Napoleons Sache nicht, aber einmal entschlüpfte ihn ein solcher in Dresden. Es war große Tafel beim König Friedrich August 1806. „Ich habe,“ äußerte die Gemahlin desselben gegen Napoleon, „doch viele Bildnisse von Ew. Majestät gesehen, aber keins ist vollkommen ähnlich!“ — „Ja, das ist kein Wunder,“ antwortete Napoleon rasch, „man malt mich immer zu schwarz.“

---

283. Ein Soldat, der auf dem Vorposten stand, rief einst dem Feinde zu: „Donnerwetter! schießt doch nicht, ihr seht ja, daß hier Leute stehen.

---

284. Ein alter Sergant, der die Rekruten exerzieren lehrte, hatte es diesen eingeschärft, beim Marschiren laut zu zählen: Eins, zwei, drei ꝛc. — Einige unterließen dies. Er machte ihnen deshalb Vorwürfe.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/91
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Da sagte Einer: „Herr Sergeant, wir zählen in Gedanken.“ — „Ei was,“ rief der Sergeant aus, „ihr sollt zählen, Kinder, und nicht denken. Durch Denken ist noch nie einer ein Gelehrter geworden.“

---

285. „Ich liebe Dich, wie das liebe Brot, das man nimmer satt bekommt,“ sprach ein Soldat zu seinem Mädchen. — „Schelm,“ entgegnete das Mädchen, „da denkst Du wohl auch, man lebt nicht vom Brote allein.“

---

286. Ein englischer Seesoldat, welcher den vortrefflichen Bau des berühmten Dampfschiffs „Great-Western“ rühmen wollte, sagte: „Die Maschine wird ewig halten und dann kann sie noch als altes Eisen verkauft werden.“

---

287. Ein amerikanischer Soldat begegnete fünf englischen, er hatte den Muth sie anzugreifen, es gelang ihm zwei zu verwunden, die andern zu entwaffnen, und alle vor Washington zu führen. Der General fragte ihm erstaunt, wie er dieses angefangen hätte. „Sobald ich sie sah,“ antwortete der Soldat, „bin ich auf sie zugelaufen und habe sie umringt.

---

288. Napoleon unterhielt sich einst mit einem gefangenen Ungar, der ihm bemerkte, daß er schon

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/92 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

unter Maria Thereſia Pulver gerochen habe. — „So müſſen Sie ſchon ſehr alt ſein!“ ſagte Napoleon. — „Ja wohl! ich bin an die 60 oder 70 Jahre.“ — „Wie, Obriſt, Sie ſind doch in einem Alter, wo man die Jahre etwas genauer zählt!“ — „Sire,“ erwiederte der Ungar, „ich zähle mein Geld, meine Hemden und meine Pferde; aber was meine Jahre betrifft, ſo weiß ich gewiß, daß mir Niemand Etwas davon ſtiehlt.“

---

289. Einem pommerſchen Soldaten ward während des letzten Krieges in dem Augenblicke, als ſein Regiment zur Deckung einer Batterie im gräßlichſten Kugelregen ſtand, das linke Auge ausgeſchoſſen. Ohne ſich dadurch irre machen zu laſſen, tritt er feſt vor ſeinen Offizier, zieht das Gewehr an und frägt mit der ruhigſten Miene der gewohnten Subordination: „Kann ich abtreten, Herr Lieutnant? Mir iſt das linke Auge ausgeſchoſſen!“ Wahrlich, das ſchönſte Muſter eines Soldaten!

---

290. Ein Offizier, der Säbelbeine hatte, forderte nach einem ſtattgefundenen Wortwechſel einen Bekannten auf krumme Säbel. „Warum,“ ſagte ein Zuhörer, „fordert er ihn nicht auf krumme Beine, da wäre er jedenfalls im Vortheile.“

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/93 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

291. Napoleon sagte einst zum Gouverneur von Sevilla: „Wenn sich die Stadt nicht binnen drei Tagen ergiebt, so lasse ich Alles rasiren.“ — „Das werden Sie nicht wagen, Sire;“ sagte der spanische General. — „Und warum nicht?“ — „Weil Sie dem Titel: Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des Rheinbundes und Vermittler der Schweiz, nicht den Titel: „Barbier von Sevilla“ beifügen werden.

---

292. Ein Soldat beichtete dem Garnisonprediger, daß er vor einigen Jahren mit dem Teufel ein Bündniß geschlossen habe, und von ihm besessen sei. Er verlangte Hilfe durch Empfang des Sakraments. Der Prediger glaubte ihn von seiner Phantasie heilen zu müssen und fragte: Ob das Bündniß schriftlich gemacht sei? — „Nein, mündlich!“ sagte der Soldat. — „Nun,“ versetzte der Prediger, „was geht Dich das an? Nach dem Edict vom 8. Febr. 1770 sind alle nicht schriftlichen Verträge unverbindlich, wenn der Gegenstand mehr als 50 beträgt.“ Der Soldat nahm diesen wichtigen Grund zu Herzen, und ging beruhigt fort.

---

293. In der Conduitenliste, welche Friedrich dem Großen vierteljährlich eingereicht werden mußte, laß dieser bei einem gewissen Lieutenant Lilienborn

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/94 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

immer: Guter Dichter, schlechter Soldat. — Bei der Revue ritt daher der König auf ihn zu und sagte: „Mache Er sogleich einen Vers!“ — Der Lieutnant fing darauf an:

„Gott sprach im Zorn:
Du, Herr von Lilienborn,
Sollst hier auf Erden,
Nie mehr, als Lieutnant werden.“

„Er ist Hauptmann, aber mache Er sogleich noch einen Vers.“ — Der neugebackene Hauptmann erwidert darauf dreist:

„Der Zorn hat sich gewandt,
Hauptmann werd' ich genannt;
Doch hätt' ich Equipage,
So hätt' ich mehr Courage.“

„Die soll Er haben; aber mache Er keine Verse mehr,“ sagte der König.

---

294. In einem Speisehause fand ein Offizier in der Suppe, die ihm vorgesetzt wurde, mehrere Haare. Er rief daher die Aufwärterin und sagte zu ihr: „Mamsellken, bringen Sie mir Haare apparte und die Suppe auch apparte!“

---

295. Eine Schildwache stand vor der Wohnung des schwer erkrankten Obersten. Sie brüllte den Ronde machenden Offizier mit einem „Wer da?“

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/95 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

fürchterlich an. Der Offizier verwies ihr dies, es könne ein solches Gebrüll den Kranken erschrecken. Als der Offizier wieder zurück kam, hatte der Soldat, ein Rekrut, die Warnung vergessen, und schrie fein „Wer da?" eben so laut, wie zuvor. „Ochse," schrie der Offizier, und wollte ihm seine Dummheit nochmals verweisen, doch die Schildwache unterbrach ihn mit dem herkömmlichen Worte „passirt!"

---

296. In einer Gesellschaft wurde über astronomische Gegenstände gesprochen und unter anderm gesagt: ein Planet sei ein Körper, der sein Licht von einem andern empfange. — Schaun's, da bin i auch a Planet!" rief plötzlich ein Militair. — „Ei, wie so denn das?" fragten mehrere Stimmen. — „Nun," entgegnete Jener, „i empfange mein Licht vom Kaserneninspector!"

---

297 Ein Soldat schrieb einst an seine Geliebte, da er aber den Postoffizianten nicht wissen lassen wollte, in wen er verliebt sei, so siegelte er den Brief zu und gab ihn ohne Aufschrift zur Post. Als man ihn darauf aufmerksam machte, sagte er: „Na, braucht denn jeder Schafkopp zu wissen, an wen ich schreibe?"

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/96 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

298. Ein Soldat kommt etwas angetrunken in die Kaserne. — „Wo hast Du Deinen Säbel gelassen?" fragte ihn der Hauptmann. „Ach, Herr Hauptmann — —" — „Nun? was?" — „Ich war so verdrießlich — so giftig —" „Wirst Du endlich?" — „Na, Herr Hauptmann, wenn ich's denn sagen soll — ich war so giftig und unzufrieden mit mir selbst, daß ich mir den Säbel durch den Leib gejagt habe!" — Er hatte ihn verkauft und das Geld vertrunken.

---

299. In dem furchtbaren Vendéekriege gerieth eine der Conventsarmeen in völlige Unordnung, die der Feind geschickt zu benutzen wußte. Der General Kleber, welcher die Arrièregarde commandirte, rief einen Offizier und sagte zu ihm: Gehen und vertheidigen Sie mit 200 Mann den Eingang in dies Defilée." — „Ja, mein General." — „Mittelst zweier Kanonen und der vortheilhaften Stellung werden Sie den siegestrunkenen Feind aufhalten." — „Ja, mein General." — „Ihr werdet alle fallen," sagte Kleber, „aber die Armee retten." — „Ja, mein General." — Und ohne ein anderes Wort zu sprechen, ging der Offizier, um die Befehle auszuführen. Alles kam, wie es Kleber vorausgesagt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/97 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

300. In eine Leihbibliothek kam ein Soldat, dem man es sehr gut ansehen konnte, daß er erst wenige Tage das Dorf verlassen; derselbe verlangte: Eine schöne Empfehlung vom Herr Lieutenant, ich hätte gern einen Demagog, und dann wollte der Herr Lieutenant sich auch gratuliren; derselbe wollte einen Catalog und den Lieutenant abonniren.

---

301. Eine Dame aus alt adeliger Familie, welche Letztere dem Staate früher viele ausgezeichnete Männer geliefert hatte, ersuchte den Kriegsminister um eine Offizierstelle für ihren Sohn, einen einfältigen und anmaßenden jungen Mann. Sie erhielt abschlägliche Antwort, worauf sie sehr beleidigt dem Minister schrieb: „Wenn Sie die Geschichte unsers Landes gelesen hätten, so würden Sie wissen, daß es unsern Ahnen leichter ward, einen Marschallstab zu erlangen, als es mir wird, für meinen Sohn eine Offizierstelle zu erhalten.“ — Der Kriegsminister erwiederte sogleich: „Ich habe die Geschichte unsers Landes gelesen, meine gnädige Frau, und daraus ersehen, daß die Mitglieder Ihrer Familie stets behandelt wurden, wie sie es verdienten.“

---

302. Ein Hauptmann zankte mit einem Soldaten wegen seines unreinen Hemdes und forderte ihn auf, solches mit einem reinen zu wechseln. —

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/98 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dieser entschuldigte sich, daß er nur ein Dutzend vorräthig habe, jedoch von der Nothwendigkeit verurtheilt wäre, sie alle gleichzeitig tragen zu müssen. — „Wie so?" fragte der Hauptmann. — „Ich habe eigentlich nur das eine Hemd," antwortete er, „dieses ist jedoch mit den elf andern geflickt."

---

303. Der Sohn eines Bauers wurde zum Soldaten ausgehoben, und sollte nach wenigen Tagen schon den Marsch ins Feld antreten. Beim Abschiede versprach er seinem Vater, einen feindlichen Kopf mitzubringen, wenn er aus dem Feldzuge wieder heimkehren würde, der Vater aber umarmte ihn weinend, und sprach: „Lieber Sohn! du wirst mir auch ohne Kopf willkommen sein, wenn dir nur sonst nichts fehlet."

---

304. Ein österreichischer Soldat bat seinen Hauptmann, ihn wegen Familienangelegenheiten auf einige Tage nach Hause reisen zu lassen. Als ihn der Hauptmann fragte, was dies für Familienangelegenheiten wären? antwortete er: Meine Aeltern wollen halt ein Schwein schlachten, und ich esse gern frischen Speck und Wurst."

---

305. Als es sich darum handelte, den Platz Ludwigs XV. mit einer Fontaine zu verschönern,

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/99 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

verlangte der Kaiser Napoleon von dem mit dieser Sache beauftragten Architecten, ihm ein Modell vorzulegen. Dieser that es. Der Entwurf bestand aus vier Najaden, aus deren Brüsten der Wasserstrahl hervorschoß. Napoleon fand diesen Gedanken unziemlich, und gab ihn dem Architekten mit den Worten zurück: „Diese Ammen gefallen mir nicht; die Najaden waren Jungfrauen.“

---

306. Nach dem Tode eines Kriegsministers fragte ein Soldat seinen Kameraden: „Weißt du schon, daß wir einen neuen Minister gekriegt haben? — „So?“ war die Antwort, „ich dachte, die Wittwe würde das Geschäft fortführen.“

---

307. Ich zittern?“ sagte ein Gascogner vor einer Schlacht; nicht doch, die Haut schaudert mir nur vor Abscheu über das Blutbad, das ich anrichten werde.

---

308. Ein höflicher Soldat schrieb am Schlusse eines Briefes an einen ihn befreundeten Unteroffizier: Entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen bei der heutigen drückenden Hitze in Hemdärmeln schreibe.“

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/100
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wortspiele.

1. Warum sind Fourriere schlaue Menschen? Weil sie Listen für die ganze Compagnie führen.

2. Warum sind Lieutenants und Studenten die besten Bändiger wilder Thiere? — Weil sie Bären anzubinden verstehen!

3. Welche Peter machen den meisten Lärm in der Welt? — Die Trompeter.

4. Welche Thiere kommen im Himmel? — Musketiere und Grenadiere.

5. Wer kann Europa flicken, wenn es einen Riß bekommt? — Der Kaiser von Rußland, denn er hat Lappen.

6. Worin ist eine Frau einem Obristlieutenant ähnlich? — Beide streben nach dem Regiment!

7. Welcher Sturm einer befestigten Stadt zeichnet sich in der Geschichte unter allen andern ganz besonders aus? — Der von Jericho, weil die Mauern schon durch das Blasen der Trompeten einfielen.

8. Welcher Fuß ist der gefährlichste? — Der Kriegsfuß.

9. Welche Leute können sich nie an zu heißer Suppe verbrennen? Die Hornisten, weil sie schon am Morgen blasen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/101 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

10. Welche Aehnlichkeit ist zwischen Schriftstellern und Schildwachen? — Sie schildern.

11. Welche Waffengattung ist die lustigste? — Die Artillerie, denn sie läßt ihre Geschütze spielen.

12. Welcher Sturm wüthete 1814 zum ersten Male? — Der Landsturm.

13. Wie heißen die ältesten Generale, welche doch nie Feldmarschälle werden? Der Generalnenner und der Generalbaß.

14. Welcher Bär beißt und brummt nicht? — Der Lorbeer.

15. Welcher Unterschied ist zwischen dem Briefträger und einem verwundeten Soldaten? — Der Erste liegt den ganzen Tag auf dem Pflaster; bei dem andern aber liegt das Pflaster auf ihm.

16. Welches Laub fällt nicht, sondern läuft ab? — Der Urlaub.

17. Welchen Schuß fürchtet kein Regimentszahlmeister? — Den Ueberschuß.

18. An welcher Gier leiden die Franzosen? An Algier.

Druck von C. H. Hiecke in Bautzen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/102
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/103
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/104
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Datum der Entleihung bitte hi

G 162/6/85

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/105
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn32778850X/106
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft